

**J. W. L. Gleim's**  
**s ä m m t l i c h e W e r k e .**

**Erste Originalausgabe**

aus des Dichters Handschriften

durch

**Wilhelm Körte.**

Siebenter Band.

Halberstadt,

im Bureau für Literatur und Kunst.

1813.



Johann Wilhelm Ludewig Gleim's

# **H ü t t c h e n .**

**Erste Originalausgabe**

aus des Dichters Handschriften

durch

**Wilhelm Körte.**

Halberstadt,

im Bureau für Literatur und Kunst.

1813.

## **Vorrede.**

Dem ersten Plane des Herausgebers nach, sollten dem „Hüttchen“ die „Zeitgedichte“ vorangehn, und ersteres die „Sämmtlichen Werke Gleim's“ nicht ohne vielfache Bedeutung schließen.

Die Zeitgedichte aber können verständiger und schicklicher Weise jetzt nicht ausgegeben werden, und mögen über kurz oder lang nachkommen.

#### IV

Bei Betrachtung und Uebersicht dieser ersten Originalausgabe von Gleim's sämtlichen Werken wird Manchem, ja Vielen, wie dem Herausgeber selbst, scheinen, als sey zu viel darin aufgenommen worden. Indessen mögen die so gesinnten Leser mit dem Herausgeber geneigtest bedenken: daß bei dieser Ersten Ausgabe keine der früher beliebt gewesenen Sammlungen oder Stücke ganz fehlen durften, wenn nicht in den Augen der geneigtesten Freunde der Gleimschen Muse, und in den Augen der gestrengen Herren Archivare deutscher Literatur, der Titel: „Sämmtliche Werke“ lügnerisch erscheinen sollte.— Demohnerachtet ist bei weitem noch kein Drittheil des Vorhandenen aufgenommen worden: der Herausgeber war nur sorgfältig bemüht, nichts zu übergehen, was Gleim-scher Art und Kunst ächt und würdig erachtet werden musste.

Die diesem Bande angefügte Inhalts-Anzeige für alle sieben Bände wird die Uebersicht derselben erleichtern, so wie die angezeigten Druckfehler und Verbesserungen der gütig-nachsichtigen Aufmerksamkeit der Leser angelegentlichst empfohlen werden.

Ueber das in diesem Bande befindliche „Hüttchen“ nur folgendes:

\* Es war Gleim's heiterem Geist unmöglich, länger in den Gräueln seiner letzten Zeit fortzuleben, ohne Frieden, ohne Freude. — Da baute die Muse, des politischen Eifers müde, ihm ein Hüttchen, in welchem er, geistig einsam, idealisch alles bannte, was von außen zu ihm eindringen wollte. — Der Grenadier ward kein Timon, sondern ein

\*) S. „J. W. L. Gleim's Leben.“ 1811. S. 272. 273.

Hüttner: sein schönes, liebetreues Gemüth hieß ihm ein Hüttchen bauen, mitten unter die unseligen Menschen hin, um darin die Eintracht zu lehren, die Freude, die Liebe, um darin milder zu werden und zu machen: darin „ein Seher Gottes und ein Menschenfreund" zu seyn!

So nun thue der deutsche Leser ein gleiches in dieser gottlosen Zeit, und baue sich ein Hüttchen zum stillen Zufluchtsort wider den fremden, treulosen Andrang, um darin fromm und gut zu erstarken für den wahren und großen Beruf des Vaterlandes. Halberstadt, am 25. September 1812.

D. Wilhelm Körte.

1.

Liebes Hüttchen, das bewohnt  
Mein geliebter Vater hat,  
Welchen nun der Vater lohnet,  
In der großen Gottesstadt!

Endlich doch seh' ich dich wieder!  
Und, nicht mehr am Wanderstab,  
Sing' ich Dank- und Freudenlieder  
Dem, der dich mir wiedergab!



Saßest hier auf diesem Brettchen,  
Guter Vater, hier sitz' ich;  
Schliefest hier in diesem Bettchen,  
Guter Vater, hier schlaf' ich!

Hier, gedrückt von manchem Leide,  
Konntest du so leicht dich freu'n!  
Dieser Baum war deine Freude,  
Soll auch meine Freude seyn!

Unter ihm sah' ich dich weinen,  
Unter ihm sprech' ich mit Gott. —  
„Fromm zu seyn, und nicht zu scheinen!“  
War dein herzliches Gebot. —

Hier hast du, wie ein Prophete  
Deines Gottes, mich gelehrt:  
Hier hat deiner süßen Flöte  
Meine Mutter zugehört.

Hier will ich auf Dornenspitzen  
Deinen Weg der Tugend gehn;  
Und in diesem Schatten sitzen,  
Und in deinen Himmel sehn!

## 2.

Kannst du, liebes Hüttchen, sprechen?  
Hüttchen, kannst du? — Sprich mit mir! —  
Wie mit Wiesen, wie mit Bächen,  
Hüttchen, so sprach' ich mit dir!

Ach, wie viel möcht' ich erfahren! —  
Liebes Hüttchen, sage mir:  
Welche Blümchen, welche waren  
Meiner Mutter liebste Zier?

Alles, alles möcht' ich wissen,  
Was sie liebenswürdig fand,  
Möcht' es fassen, möcht' es küssen,  
Was sie fasste mit der Hand!

## 3.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,  
Steht fest auf einer Wiesenflur,  
Die Wiesenflur ist groß, ist schön,  
Willst mit in's Hüttchen gehn?

Am Hüttchen klein steht groß ein Baum,  
Vor welchem siehst das Hüttchen kaum,  
Schützt gegen Sonne, Kält' und Wind,  
All' die darinnen sind!

Und eine liebe Nachtigall  
Singt auf dem Baume süßen Schall,  
Daß jeder, der vorüber geht,  
Ihr horcht und stille steht!

Und unter'm Baum' fließt hell ein Bach,  
Schwatzet alles süß dem Vogel nach;  
In diesem Hüttchen bin allein,  
Mag's länger nicht mehr seyn!

O du, mein Liebstes auf der Welt,  
Das Hüttchen dir gewiß gefällt;  
Bist zärtlich, rauhe Winde wehn:  
Willst mit in's Hüttchen gehn?

## 4.

Wem, Hüttchen, übergeb' ich dich  
In seine hohe Gnade?  
Wer ist der Heilige, der sich  
Mit Sorg' um dich belade?

Vor welchem lieg' ich auf den Knien,  
Und bitt' ihn: Vor Gefahren  
Dich Hüttchen und dein Baldachin,  
Vor Feinden zu bewahren?

Gewählt hab' ich so lange schon,  
An wen richt' ich mein Bittchen? —  
„Der liebe Gott ist Schutzpatron!“  
Antwortete das Hüttchen.

## 5.

In meinem Hüttchen, lobesan,  
Bin ich des Lebens froh!  
Kein König und kein Kaiser ist's  
In seinem Palast so!

Mein Hüttchen steht von Stolz und Neid  
Und Plagegeistern fern,  
Und hat zu seiner Obrigkeit  
Nur mich und Gott den Herrn!

Mein Hüttchen steht am Emmabach  
Auf einer Wiesenflur;  
Wer drin ist, den entzückt in ihm  
Die Schönheit der Natur!

Der singt den Schöpfer, der so schön  
Sie hat für ihn gemacht;  
Der hört das Singevögelchor  
Bei Tag' und auch bei Nacht!

Der ist geschützt vor Sturm und Wind  
Und Sommersonnenschein.  
Nur Einen kleinen Fehler hat's: —  
Ich bin in ihm allein!



## 6.

Maria saß und grämte sich:

„Es ist,“ hört' ich sie klagen,  
„Auf dieser Welt so schauerlich,  
„In meinen Lebenstagen!“

„Man spricht von Aufruhr, Meuterei,  
„Im Süden und im Norden,  
„Von Blutdurst, Mordlust, Tirannei,  
„Und Meuchelmörder - Orden.“

„Von dem Gespräch die ganze Last  
„Sey, sagt man, nicht erdichtet:  
„Die Menschheit sey, sagt man, schon fast  
„Zu Grunde ganz gerichtet!“

So klagte sie und nahte sich,  
Und trat, auf meine Bitte, —  
Der Nordwind braus'te fürchterlich, —  
Zu mir in meine Hütte!

Und fand in ihr an einer Wand,  
Mit Kienruß angeschrieben:  
„Der Mensch hat Willen, hat Verstand,  
„Er muß das Gute lieben!“

„Du Mensch, das Böse bindet sich  
„Zur Strafe selbst die Ruthe!  
„Du Feind des Bösen, tröste Dich:  
„Aus Bösem quillt das Gute!“

„Auf Rosen geht der gute Hirt,  
„Der Böse geht auf Kohlen!“  
Sie stand und las; des Hüttchens Wirth  
Ging, Wasser einzuhohlen!

Sie ging im Hüttchen hin und her,  
Hylax war ihr Begleiter:  
Sie las der goldnen Sprüche mehr,  
Und schwieg; und — wurde heiter!

Sie nahm das Bleistift lobesan  
Und schrieb an Tisch und Wände:  
„Gott wird's wohl machen!“ zehn Mahl an;  
Das war vom Lied' das Ende!

7.

Am 2. April.

Hüttchen, das der Neid  
Mir beneidet, du,  
Heiße lange Zeit:  
„Gleims, des alten, Ruh!“

.  
Hüttchen, das zu klein  
Einen Tag nur war;  
Hüttchen, du bist mein  
Heute funfzig Jahr!

Dieser Eine Tag  
Liegt mir noch im Sinn;  
Ach, er flog zu schnell  
Meinem Herzen hin!

In der ganzen Welt.  
War kein Tag wie der;  
Vor und hinter ihm  
War kein Tag, wie er!

Heute, heute sind's  
Eben dreißig Jahr!  
Hüttchen, weißt du noch  
Welch' ein Tag es war?

Wie an Seligkeit  
Denk' ich noch daran:  
Friederika kam  
Unvermuthet an;

Plötzlich wünscht' ich mir  
Eines Königs Saal; —  
„Wie bewirth' ich sie?“  
Fragt' ich tausend Mahl;

Diesen ganzen Tag  
„War mein Gang ein Lauf,  
Endlich tischt' ich ihr  
Meine Tauben auf!

O du schönster Tag  
Meiner Lebenszeit!  
Hüttchen, solch ein Tag  
Ist die Ewigkeit!

## 8.

Das Hüttchen ist mir zu Verkauf;  
 Ich eil', es los zu seyn!  
 Ihr reiche Herr'n! wer bietet drauf?  
 Zehn Thaler setz' ich's ein!

„Zehn Thaler nur? das wundert mich;  
 „Ich biete funfzig mehr!“ —  
 „Ich hundert!“ — „Hundert zwanzig ich!“ —  
 „Ich einen Thaler mehr!“

Nur Einen? — Dreißig, Vierzig! Wisst:  
 Im Hüttchen, nehmt euch Zeit, —  
 Bleibt alles, was darinnen ist,  
 Auch die Zufriedenheit!

„Zwei Hundert sind mir nicht genug,  
 Ich gebe tausend mehr,  
 Das Geld ist draußen, Zug um Zug!  
 Mir nur das Hüttchen her!“

Ei! draußen, draußen ist das Geld,  
 Was sollt' es auch in dir,

Du Hüttchen? o die ganze Welt,  
Die ganze bist du mir.

Nehmt mir's nicht übel, meine Herr'n,  
Ich scherzte nur mit euch!  
Mit eurem Golde, Band' und Stern'  
Wär' ich ja doch — nur reich!



## 9.

Lieb' und Freundschaft gingen beide,  
Wie zwei Schwestern angefasst,  
Hinter ihnen ging die Freude; —  
„Kinder,“ sprach die Freude, „lasst  
„Mich in Eurer Mitte gehen,  
„Was ihr heimlich etwa sprecht,  
„Seht, das will ich nicht verstehen!“ —  
„Komm nur, das ist uns schon recht!“  
Sprachen, die umarmten Zweie.  
Plötzlich war, ein schönes Drei!  
Und so gingen alle Dreie,  
Meinem Hüttchen, ach, vorbei!

Wären sie hereingekommen,  
Damahls, wahrlich , hätt' ich sie  
Offnen Armes aufgenommen,  
Und bewirthet hätt' ich sie!

Angebethet hätt' ich ihre  
Schöne Gottheit ganz allein,  
Aber, aber! ach, für Viere  
War das Hüttchen doch zu klein!

## 10.

An Amor.

An dich, du Gott der Lieb', an dich  
Hab' ich ein kleines Bittchen;  
Nimm's gnädig auf, ich bitte: komm,  
Komm in mein kleines Hüttchen!“

Komm wie du willst, als Knabe, komm  
Als Priester, komm als Zecher,  
Hab' aber, bitt' ich, keinen Pfeil  
In deinem goldnen Köcher!

11.  
E p i k u r.

Der alte Vater Epikur  
War wol ein guter Mann;  
Er lebte still nach der Natur,  
Und bethete sie an.

Einst sah er ihren heitern Blick  
Und ihre Majestät;  
Und rühmte bethend sein Geschick,  
Und dieß war sein Gebeth:

„Von allen Herr'n der Erde frei,  
„Wenn gleich nur kümmerlich  
„Im Hüttchen hier, und dir getreu,  
„Natur, erhalte mich!“

## 12.

In einem Hüttchen, lobesan  
In Deutschlands schönstem Gau,  
Wohnt einsam lange schon ein Mann,  
Der wünscht sich eine Frau!

Die Frau soll nicht von Adel seyn,  
Wol aber edel, schön  
Und häuslich, und von Sitte fein,  
Von allen gern gesehn!

Und nur so reich, daß sie für sich  
Den Putz bestreiten kann! —  
Ihr lieben Leute, schafft, bitt' ich,  
Solch' eine Frau dem Mann!

Der Mann, der ist kein schöner Mann,  
Kein Grandison ist er,  
Ist aber doch ein Mann , ein Mann,  
Wie Asmus ungefähr!

Sein Leben lebt' er , fast so still,  
Wie unser kleinstes Thier,  
Das Mäuschen! - Die ihn haben will,  
Die melde sich bei mir!

## 13.

Ueber die Thür des Hüttchens.

"Wer die alte gute Sitte:  
Deutschen Herzens froh zu seyn,  
Mit sich bringt in diese Hütte,  
Dieser komme frisch herein,  
Ohne Waffen und allein,  
Oder in Begleit der Treue!  
Wand'rer, denn in ihr ist kaum,  
Siehst es selbst ja wol, für Zweie,  
Höchstens nur für Dreie Raum!

## 14.

In meinem Hüttchen wohnt ein Mädchen, lobesan,  
So schön, so gut, so fromm, so reich an  
Geistesgaben,  
Wie Weltumsegler eins wohl nicht gesehen haben,  
Und das nur ich, nur ich zu sehn bekommen kann;  
Vor andern Sehern flieht's, wie wenn ein böser  
Druse \*)  
Den Dolch ihm wies' und ein ihm zugedachtes Grab;  
Ich lieb' es wie den Freund, den mir der Himmel  
gab! —  
„Wie heißt der Freund?“ — Amint! — „Wie  
heißt das Mädchen?“ — Muse!

\*) Man kennt die Drusen aus Withofs Geschichte des alten Manns auf dem Berge.



## 15.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur,  
O du, die Tochter der Natur,  
Wie deine gute Mutter schön,  
Ach wolltest Du das Hüttchen sehn!

Ein Baum beschützt's, ein alter Baum,  
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum;  
Vor Wintersturm und Sommerwind  
Beschützt er, die darinnen sind!

Und eine treue Nachtigall  
Singt auf dem Baume lauten Schall,  
So süß, daß ihr der Wandersmann  
Nicht leicht vorüber gehen kann!

Und unter'm Baume fließt ein Bach,  
Der murmelt ihr die Lieder nach;  
Von nun an will ich nicht allein  
Der Herr in diesem Hüttchen seyn!

Ach wolltest Du das Hüttchen sehn,  
Ach, lockt' es Dich, hinein zu gehn:  
Du würdest meine Königin,  
Monarchinn würdest du darin!

## 16.

Gottlob! daß ich, bei Brot und Wasser,  
Vergnügt in meinem Hüttchen bin!  
So schnell, wie mir, fließt keinem Prasser  
Sein arbeitleres Leben hin!

Wir leben alle von der Erde!  
Gottlob! daß ich zu Müh' und Fleiß  
Von Lebenslust getrieben werde;  
Die Erde lohnt uns Müh' und Schweiß!

Schlimm wär's, wenn keine Pflüger wären,  
Zweck Gottes würde nicht erreicht;  
Gottlob, daß ich zu hohen Ehren  
Nicht steigen mag! — Man fällt so leicht!

Ich weiß auch nicht das kleinste Bittchen,  
Das nagend mir am Herzen liegt;  
Gottlob! ich bin in meinem Hüttchen,  
Bei Brot und Wasser, höchst vergnügt!

## 17.

Mücken tanzen mit Getümmel  
Unter sich, im Abendgrau;  
Ueber uns ist heller Himmel;  
O wie dunkel ist sein Blau!

O wie leise, wie gelinde  
Wehn die kühlestn Abendwinde!  
Welchen hohen Flötenschall  
Singet Meister Nachtigall.  
Um sich her in stille Lüfte,  
Blumen duften süße Düfte.

Hüttchen! ich, der Hüttenmann,  
Bin kein Timon in der Höhle,  
Bin so recht von ganzer Seele,  
Wie man's seyn und werden kann,  
Ein zufried'ner Hüttenmann:  
Kämen heut' doch Herder's an!

## 18.

Auf diesem Stein', auf dem ich stehe,  
Bin ich ein Glücklicher, ich sehe  
Nichts von den Tigern zu Paris;  
Mein Hüttchen ist ein Paradies!

Erhalt' es mir, du Gott der Götter,  
Und wer zu mir in's Hüttchen tritt,  
Der bringe mir „zerstreute Blätter," \*)  
Nicht aber eine Zeitung mit!

\*) Es wurden „Herder's zerstreute Blätter" erwartet.

## 19.

Kommt, liebe Nachbarn! kommt in's Hüttchen,  
Auf kalte Schaal' und Apfelschnittchen;  
Kommt alle fröhlich ungestüm,  
Es ist ein großes Fest in ihm!

Die guten alten Störche haben  
Dem Gutsherrn \*) einen schönen Knaben.  
In's Haus gebracht, bei Mondesschein;  
Kommt, mit dem Hüttner euch zu freun!

Und, mit dem Hüttner Gott zu bitten:  
Er wolle gnädig doch den Hütten,  
Aus göttlicher Allliebe, ihn  
Zum guten Gutsherrn selbst erziehn!

\*) Dem Könige.



## 20.

Lasst uns im Hüttchen bleiben,  
Im Hüttchen ist uns wohl!  
Im Hüttchen lasst uns bleiben,  
Wenn ich euch rathen soll!

Man lebt sein langes Leben  
An's Grab geruhig hin;  
Das Glück hat Gott gegeben,  
Daß ich ein Hüttner bin!

Ich hab', an achtzig Jahre,  
Das Glück, daß ich so leicht  
Das Böse nicht erfahre,  
Das seinen Zweck erreicht!

Daß keine neue Mode  
Mir Müh' und Sorge macht,  
Und daß in ihm dem Tode  
Mein Herz entgegen lacht!

Gott dank' ich's auch von Herzen!  
Im Hüttchen laß er doch  
Mich ihm entgegen scherzen,  
Nur Eins so langt noch!

## 21.

Im Hüttchen ist's so schlecht bestellt;  
Hinaus, hinaus auf's freie Feld,  
Zur Ohr - und Augenweide!  
Der Frosch koaxt, die Biene summt,  
Die Lerche singt, die Bremse brummt,  
Es ist Konzert der Freude!

Hinaus, hinaus, die Lerche singt,  
Ha, wie sie sich zum Himmel schwingt!  
Lasst uns den Herrn dort oben  
Und hier, auf unserm Erdenball,  
In Sonne, Mond und überall,  
Lasst uns ihn alle loben!

Er meint's so gut mit uns, so gut!  
Er gibt uns Brot, gesundes Blut,  
Gibt alles, was wir haben;  
Gibt Schafe, Ziegen, Roß und Stier;  
„Herr Gott, wie danken freudig dir  
„Für alle deine Gaben!“

Wir alle, Vater, danken dir!  
Wir deine Kinder, Vater, wir,  
Wir können nichts als danken!  
Nein, aber, nein; wir können mehr:  
Wir können uns mit Schlachtgewehr  
Um deine Gaben zanken!

Wir, deine Kinder, ach wie dumm!  
Wir zanken uns und sehn uns um  
Nach besserm Seyn, und schelten!  
O wehre, wehre diesem Zank',  
Allvater! und Triumphgesang,  
Erschall' in allen Welten!

In allen Welten bist du Herr!  
Bist ihnen ein Barmherziger,  
Erbarme dich, erbarme  
Dich ihrer aller, daß sie sich  
Von nun an freu'n, und ewiglich,  
In deinem Vaterarme!

## 22.

An das Veilchen neben dem Hüttchen.

Das arme Veilchen, sieh, o sieh,  
Da lebt's in todtem Moos!  
Kommst, armes Veilchen, kommst zu früh  
Aus deiner Mutter Schooß!

Lebst Einen Morgen, jammerst mich,  
Siehst weder Laub, noch Gras;  
Mit seinem Fittig mordet dich  
Der Mörder Boreas.

Musst sterben, Veilchen! Weil du musst, —  
Alt Einen Tag, o Weh! —  
So stirb an der Geliebten Brust,  
Daß ich dich sterben seh.

Stirbst, Veilchen, liegst, ein wenig Staub:  
Ein wenig Staub, auch wir, —  
So gut wie du des Todes Raub, —  
Einst liegen, nahe dir.

Stirbst, Veilchen, duftest deinen Geist  
In kalte Winterluft;  
Bleibst Wesen, Veilchen! — Wie es heißt?  
Ob Monas oder Duft?

Ob's höher aufgestiegen ist  
In Schöpfers Angesicht?  
Ob Engel oder Milbe bist?  
Das, Veilchen, weiß ich nicht!

Weiß aber, daß in Schöpfers Hand  
Wohl aufgehoben Laub  
Und Ceder ist, und Meer und Land  
Und Sonn' und Sonnenstaub!

Deswegen wir mit nassem Blick  
Nicht sehn in unser Grab:  
Genug: „Wir gehn zu dem zurück,  
Der uns das Leben gab!“



## 23.

„Auf der Erde wären keine Freuden?“ -  
Ach der arme Mann, der's sagt,  
Unausstehlich muss er leiden,  
Weil er diese Klage klagt!

Kein Vergißmeinnicht und keine Rose  
Muß ihm blühen, dem armen Mann,  
Weil er diese wahrheitlose  
Herzensklage klagen kann.

Komm' er unter deine Pappelweiden,  
Hüttchen, und er soll gestehn:  
„Auf der Erde sind noch Freuden!“  
Komm' er nur, er soll's gestehn!

24.

Der Donner Gottes rollt  
In dunkler Mitternacht! —  
Ach, was ist gegen ihn  
Des Königs Königsmacht?

Wie leuchtet Blitz auf Blitz,  
Wie schmettert Schlag auf Schlag!  
Der Sünder wacht und frägt:  
Ist es der jüngste Tag?

Der Fromme wacht, und sieht  
Das hohe Weltgericht  
Auf einem Wolkenhron;  
Sieht's, und erzittert nicht!

Und morgen werden wir  
Den Schöpfer der Natur  
In seinen Werken sehn,  
Auf uns'rer Blumenflur.

In unserm Weizenbau,  
Ihr Kinder, umgeschaut!  
Die ganze Feldflur steht  
Wie eine schöne Braut!

Und uns're Schwachheit frägt  
Den ärgsten Bösewicht:  
„Warum doch strafte Gott  
Die Königsmörder nicht?“

25.

## Morgenlied des Hüttenmanns.

Wach' auf , mein Herz, und singe den,  
Der in verfloss'ner Nacht,  
In der du tief im Schlafe lagst,  
Dich gnädig hat bewacht!

Wach' auf, mein Herz, und singe den,  
Der seiner ganzen Welt  
Allvater ist, und mit uns geht  
Auf unser grünes Feld!

Er segnet uns're Winterfrucht  
Und uns're Sommersaat;  
Er ist allgegenwärtig uns  
In seinem großen Staat!

Unendlichkeit ist seine Burg,  
Er sitzt auf keinem Thron! —  
Sing' ihn, mein Herz, die Sonne scheint  
In unser Hüttchen schon!

Die Sonn' ist auch von ihm ein Knecht,  
Der seinen Willen thut!  
Ach, alles, alles hängt an ihm,  
Er ist gerecht, ist gut!

Ist allen seinen Sonnen Kraft,  
Ist seinen Monden Herr,  
Ist allem Leben seiner Welt  
Ein Allbarmherziger!

Darum, mein Herz, erzitt're nicht  
Vor seiner Königsmacht:  
Er ist's, der seinen Sonnenstaub  
Behütet und bewacht!

Fürcht' ihn, lieb' aber ihn noch mehr,  
Im Unglück und im Schmerz;  
Denn sieh, du lebst und webst in ihm,  
In Ihm, o du mein Herz!

## 26.

## Te Deum Laudamus. \*)

Herr Gott, dich loben wir!

Lob, Ehre, Preis und Dank

Sey, Gott der Welten, dir!

Dir, Vater, Sohn und Geist,

Dir schalle hoher Lobgesang

In aller Welt! Er schalle weit und breit

In Zeit und Ewigkeit!

\*) In den Jahren 1770 wünschte der Kapellmeister Agrikola zu Berlin, ein Mann, der auch außer seinem Fache durch manche gelehrte Kenntniß sich hervorthat, ein deutsches Te Deum zu haben, um es, wie Graun das lateinische, zu componiren. Der Freund, dem er diesen Wunsch erklärte, wandte sich an Gleim und dieser willfahrte der Bitte durch das obige. Agrikola starb vor der Composition. Vielleicht daß irgend einem wackern Componisten diese Mittheilung willkommen ist.

Singt, Engel, singt ihn nach  
Den göttlichen Gesang!  
Singt, Sänger Gottes, Cherubim,  
Singt ihn mit hoher Stimm',  
Denn uns're Stimm' ist schwach!

Herr, Gott, dich loben wir!  
Lob, Ehre, Preis und Dank  
Sey, Gott der Welten, dir!

Hochheilig ist dein Nam', Herr, Zebaoth!  
Allmächtig deine Macht,  
Du starker, großer Gott!

Dein Himmel über uns verbreitet weit und breit,  
Herr, deine Herrlichkeit,  
Verbreitet Wunder ohne Zahl!  
Wenn wir hinauf in deine Sonne sehn,  
Dann singen wir in ihrem Strahl:  
Wie groß ist Gott, und seine Welt wie schön!



Die Cherubim alle vereinigen sich,  
Verhüllen ihr Antlitz, verherrlichen dich,  
Lobsingen dir, Herr, Zebaoth:  
„Heilig, heilig, heilig ist Gott!“

Die Heiligen alle vereinigen sich,  
Auf ihren Knien anbethen sie dich,  
Und singen dir, Herr, Zebaoth:  
„Heilig, heilig, heilig ist Gott!“

Die Märtyrer alle vereinigen sich,  
Die Kronen vom Haupte, anbethen sie dich:  
Sie waren der Erde Verachtung und Spott;  
Nun singen sie: „Heilig, heilig ist Gott!“

Die Christen der Erde vereinigen sich;  
Gebückt im Staube bekennen sie dich;  
Sehn drohende Hölle, sehn Teufel und Tod,  
Und singen erlöset: „Heilig ist Gott!“

Zu Seiner Rechten saßest du,  
Erlöser, Gottes Sohn!  
Sahst hoch von deines Vaters Thron  
Der Erde Sünden zu;  
Sahst über ihr den ausgestreckten Arm  
Des allzustrengen Rechts,  
Erbarmtest dich des sündigen Geschlechts,  
Verblutetest dein heilig Blut darauf,  
Und schlossest uns den Himmel auf!

Du stiegst, ein Gott, herab  
Von deinem hohen Thron,  
Und wurdest eines Menschen Sohn,  
Und wurdest an Gestalt, an Sünden nicht, ihm  
gleich:  
Stiegst in die Höll' hinab,  
Zerstörestest ihr Reich,  
Kamst im Triumph herauf,  
Und schlossest uns den Himmel auf!

Zur Rechten Gottes sitzest du  
In deines Vaters Reich,  
An Herrlichkeit und Preis und Ehr' ihm gleich;  
Bist aller Heiligen Anbethung, Heil und Ruh;  
Bist deiner Erde Gnadensonne!  
Ein Blick nach dir, Erlöser, lindert uns  
Den größten Seelenschmerz,  
Ein Blick von dir erquickt mit Freud' und Wonne  
Das bängste Herz!

Wenn aber Erd' und Himmel fällt,  
Dann, Heiland! sehn wir dich als Richter  
  aller Welt;  
Dann hören wir der schrecklichen Posaunen Ton  
Und Donner unter deinem Thron!

Dann bitten wir, Erlöser! dich,  
Wir tiefgebeugte Sünder bitten dich:  
Erlöser, ach, erbarme dich!  
Erbarme dich der Sünder auf den Knien,

Und derer, die in Felsenhöhlen fliehen  
Und nach Erbarmung schrien!  
Erlöse sie aus ihrer Höllen Glut,  
Und führe sie in deinen Himmel ein:  
Sie sind erlös't mit deinem Blut!

Dann, Heiland, dann vollenden wir  
Den angefangnen Lobgesang,  
Und loben ewig deinen Namen:

Herr, Gott, dich loben wir!  
Lob, Ehre, Preis und Dank  
Sey, Gott der Welten, dir!  
Heil, Hallelujah! Amen.

## 27.

An meinem Hüttchen steht sehr leserlich  
geschrieben: „Die Menschen sollen sich wie Brüder  
alle lieben!“

Wer einmahl ihm vorüber geht,  
Der lese, was geschrieben steht;  
Und hat bedachtsam er's gelesen,  
Dann, bitt' ich, geh' er tief in sich gekehrt vorbei,  
Sich fragend: Wie's mit ihm so lange Zeit gewesen,  
Ob er ein Bruder noch von allen Menschen sey?

Gibt er die Antwort sich verneinend,  
Dann steh' er, seine Sünde weinend!  
Er hat, und wär' er gleich ein Held, —  
Er hat, und wär' er gleich ein König, —  
Der Menschenfreuden allzu wenig  
Gehabt in dieser Welt!

## 28.

Ich hab' ein Hüttchen, gutes Kind,  
Es schützt vor Regen, Sturm und Wind,  
Und vor ihm steht ein schöner Baum,  
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum!

Und eine gute Nachtigall  
Singt auf dem Baum' so süßen Schall,  
Daß jeder, der vorüber geht,  
Ihr zuzuhören stille steht!

Ein treuer Storch bewohnt das Dach;  
Dem Hüttchen nah entspringt ein Bach!  
Dem besten Könige schenkt' ich  
Das Hüttchen nicht, und macht' er mich

Zum Groß-Canzler, und schenkt' er mir  
Sein schönes Sanssouci dafür!  
Dir aber schenk' ich's, gutes Kind,  
Wenn wir in ihm beisammen sind!



## 29.

Wie geht's?

In meinem Hüttchen geht mir's gut,  
Wie kann mir's übel gehn?  
Ich hab' in meinem Hüttchen Muth,  
Dem Unglück zu bestehn!

Ich kann die halbe Gotteswelt  
Aus meinem Hüttchen sehn,  
Weil mir's in ihr so wohl gefällt,  
Wie kann mir's übel gehn?

Und böte mir der König gleich,  
Nebst seiner Königspflicht,  
Der allzuschweren, ach! sein ganzes Königreich,  
Ich nähm' es für mein Hüttchen nicht!

## 30.

Ich glaube, daß ich bin! — Bin ich, so ist ein

Wesen,

Das früher war, als ich;

Zum Daseyn hat mich das aus Möglichem erlesen,

Zum Ewigseyn erhält es mich!

Dieß Wesen nenn' ich: Gott! — Ohn' alle

meine Bitte,

Gab dieser gute Gott mir diese Lebenszeit;

So steig' ich auf zu ihm, aus dieser kleinen Hütte,

Auf Stufen seiner Macht und seiner Herrlichkeit!

Ach! wenn ich diesem Gott und seiner Welt  
zur Ehre,  
Nur dieser Leib, und sonst nichts wäre,  
Was wär' ich? — O du Gott der Hütten sey mit mir,  
Und bin ich mehr als Leib, so führe mich zu dir!

## 31.

„Lieber!“ sprach des Hüttchens Wirth

Zu dem liebsten Gaste:

„Ueberstreiche, was dich irrt,

„Mit dem naßen Quaste!“

„Heiter, wie du willst, zu seyn

„Unter Lebens Uebeln,

„Musst hinführo du nicht fein

„Und nicht ängstlich grübeln!“

„Alter Lehrer,“ sprach der Gast,

„Guter, alter Lehrer;

„Der du viel erfahren hast,

„Du bist mein Bekehrer;“

„Tief in Grübelei saß ich,  
„Wie der Wurm im Moose;  
„Rosen blühten, und für mich  
„Blühte keine Rose!“

„Oft bog sich um mein Gehirn  
„Tiefen Trübsinns Wolke!  
„Grübelnd rieb ich mir die Stirn  
„Unter jungem Volke!“

„Freuden hatt' ich kein Gehör,“ —  
Sprach er, und so weiter —  
Sprach's, und grübelte nicht mehr  
Und war immer heiter!

## 32.

„Laß mich, o du mein Gott! unnützes Holz, ein  
Stein,  
Gut nur zur Ausfüllung, in deiner Welt nicht seyn!  
Gib, daß ich, wo ich steh' in deiner Welt, du  
Meister,  
Nicht bloßer Zierrath sey, daß alle gute Geister  
Mit Wohlgefallen mich sehn mögen! — Vater, gib,  
Daß ich den guten Menschen lieb  
Befunden werde, gib: daß keiner mich verachte,  
Daß ohne Freude mich kein Seher scharf betrachte,  
Daß ich von Herzensfehlern frei,  
Kein allzukleiner Geist, und daß ich stolz nicht sey!“

## 33.

## In der Krankheit.

Wohl auf! Es geht zum Sternenplan,  
O du mein Geist, wohl auf!  
Zehntausend Mahl die Sonnenbahn,  
Und weiter dann hinauf!

Und weiter, ohne still zu stehn,  
Zehn andre tausend Mahl!  
O welche Wunder wirst du sehn  
In Welten ohne Zahl!

Zwar lebstest du schon immerdar  
In grauer Ewigkeit;  
Bald aber ist das letzte Jahr.  
Denn dort ist keine Zeit!

„Was. und wie viel hast du gethan?“  
Frag deinen Lebenslauf.  
Wohl auf, es geht zum Sternenplan,  
O du mein Geist, wohl auf!



## 34.

## Ueber Gottes Allgegenwart.

Allgegenwärtiger,  
Du bist, bist dort und hier;  
Und hier und überall,  
Erhabner, wandelst du!  
Du wandelst, Heiliger,  
Auf einem Veilchen hier,  
Auf einer Sonne dort!

Du bist in Hauch, in Sturm,  
In Licht, in Finsterniß!

Erhabener, du bist  
Allgegenwärtig hier,  
In meinem Hüttchen, bist's  
In diesem Blumenthal,  
Und hörst mein schwaches Lied,

Und hörst im Ocean  
Der Welten um dich her,  
Eloa's Harfenklang;  
Eloa's! — Steig' hinauf,  
O du Gedanke, — steig  
Zu deinem Gott hinauf!

Der du Eloa's Gott  
Und meiner bist, du hörst  
Den nächsten dir und mich  
Und diese Lerche, die  
Zu deinem Himmel steigt,  
Und diese Biene, die  
Auf deiner Rose summt!

Allgegenwärtiger!  
Erhöre mich, und gib,  
Daß deine Gegenwart  
In meinem Leben stets  
Mir gegenwärtig sey!

Daß ich geflissentlich  
Das alles, was gedacht  
In meiner Seele wird,  
So denk', als denk' ich es  
In deiner Gegenwart;  
Und alles was ich thu'.  
So thu', als thu' ich es  
In deiner Gegenwart.  
Damit, Allmächtiger,  
Wenn deine Geisterwelt  
Vor ihrem Richter steht,  
Und dann Eloa mich  
Betrachtet, ich vor ihm  
Und seinem Blick in Nacht  
Nicht schwinden darf, und nicht  
Entfliehen darf vor dir,  
Allgegenwärtiger,  
In eine Felsenkluft!

35.

Bist du da, du kleine, liebe  
Baumbewohnerinn?  
Traurig fragt' ich: Wo sie bliebe,  
Meine Gastfreundinn!

Nun sieht sie, wie ich mich freue!  
Liebe kleine du,  
Wo denn brachtest du getreue  
Deinen Winter zu?

Wo denn sangst du deine Schmerzen,  
Holde Sängerinn,  
Herz durchdringend so dem Herzen  
Einer Landmänninn?

War's zu Tibur, zu Präneste?  
War's auf Ithaka,  
Wo ein Unmensch in dem Neste  
Deine Kinder sah

Und dem traurigen Geschreie  
Ihrer Hälschen taub,  
Dir sie raubte? liebe, treue  
Klagst du noch den Raub?

Unser Sein ist nicht hienieden,  
Theure, glaub' es mir!  
Gib doch, gib dich doch zufrieden,  
Gott straft ihn dafür!

36.

„Was weint der Hüttner?“

Ach! er weinet,

Daß auf die Erde da

So schön die liebe Sonne scheint,

Und daß auf ihr geschah,

Was unter keinem Sonnenscheine

Geschehen sollte! — Seht, das ist's, warum ich  
weine!

„Darüber weint nur nicht! Das überlasst dem

Alten,

„Der das Warum und Wie viel besser weiß, als wir;

„Den lasst nur immer noch auf seiner Erde schalten!

„Der hat auf ihr schon länger hausgehalten,

„Als in dem Hüttchen Ihr!“

## 37.

Elisa, zubenamt die Freie,  
Gutmüthig, sanft wie ein Idill;  
Die Heldinn, die mit Ihrer Treue  
Jedweder Herz erobern will:

Die war's, die sprach: „In Prachtgebäuden,  
Und sonst auf manchem Lustrevier,  
Sah' ich, o Freund, die großen Freuden,  
Die kleinen, die seh' ich bei dir!“

„Bei dir sind sie als wie zu Hause,  
Sie setzen sich auf deinen Schooß,  
Sie laden dich zu ihrem Schmause,  
Sie lagern sich zu dir auf Moos!“

„Vorgestern war mein Auge trübe,  
Hell wie der Tag ist's heut' bei dir!“ —  
Bleib, sprach der Hüttner, o du liebe,  
Bleib' Einen Tag nur noch bei mir!



## 38.

Aller kleinen Wiesenbäche  
Liebster Gast und schönste Zier,  
Blümchen, sieh mich an, ich spreche  
Wichtiges mit dir!

Lebst du? denkst du? Blümchen, sage:  
Siehst auch du des Sonnenlichts  
Welterleuchtung? „Welche Frage!  
„Was ist sehn? ich sehe nichts!“

„Zu genießen, mich zu tränken,  
„Setzte mich ein Gott hierher!“  
„„Lebst du? Denkst du?““ „Leben? Denken? -  
„Hüttenmann, was thust du mehr?“

## 39.

„Auf Erden.“ — sprach der Nachbar,  
Der lieber zählt, als spricht, -  
„Ach , werther Freund, auf Erden  
Ist unsers Bleibens nicht!“

„Man muß die Gaben Gottes  
Gebrauchen nur mit Maß!“  
Sprach's einst, als er im Hüttchen  
Mir an der Seite saß!

Ich bin den weisen Sprüchen  
Des Jesus Sirach hold,  
Allein er ging und zählte  
Sein Silber und sein Gold!

Er hatte bei dem Zählen  
Ein finst'res Gramgesicht:  
Warum doch thun die Lehrer  
Nach ihren Lehren nicht?

40.

Gibt's solch' ein Hüttchen auch in dir, du lieber  
Mond,  
Wie dieß, das du bescheinst? und wird's wie dieß  
bewohnt  
Von einem überall zufried'nem alten Mann,  
Den Unzufriedenheit nicht unterkriegen kann?  
Man schwatzt ihm dieß und das, vom Lächeln und  
vom Lachen  
Hier unten in der Welt abwendig ihn zu machen;  
Er aber lässt von dem Geschwätz  
Sich nicht beschwatzen, lebt nach Ordnung und  
Gesetz,  
Und meint: „Man müsse sich sein kurzes Erden-  
leben  
„Durch Fröhlichkeit und durch's Ergeben



41.

Willkommen.

Schwalbe, Getreue, du hast im Hüttchen mir  
wieder gebauet,  
Weil du, liebe, so gern bei der Zufriedenheit  
wohnst!

## 42.

Stadt Gottes, o du bist so groß,  
So herrlich, bist so prächtig;  
Dein Umfang ist so grenzenlos,  
Dein Bauherr ist so mächtig!

Seh' auf zu ihm, wer Augen hat:  
Wer Ohren hat, der höre:  
Er ist der Herr in seiner Stadt,  
Ihm, ihm allein die Ehre!

Zehn tausend Welten sind in ihr  
Die Herschel's nur beschauten;  
O wie so kleinlich ist in ihr,  
Was Menschenhände bauten!

Sieh' auf in ihr, und hin und her,  
Im Glauben dich zu stärken;  
Sieh' auf, du siehst kein Ungefähr  
In allen Seinen Werken!

Sieh' auf, es ist kein leerer Raum:  
Im Dürren und im Grünen,  
Im Grashalm und im Kokusbaum  
Dient alles, Ihm zu dienen!

Er wußte, was vollkommen ist;  
Er ist der Geist der Geister!  
Ist, was du Mensch im Kleinsten bist,  
Er ist im Bau'n der Meister!



Er, ist's, der recht gebautet hat,  
Ihm, Ihm allein die Ehre!  
Es wäre nichts in seiner Stadt,  
Wenn etwas anders wäre!

## 43.

Ich zage nicht: Er ist die Liebe,  
Sein Vaterauge fehlt mich nicht!  
Und war's um mich auch noch so trübe,  
So ward's um mich doch wieder Licht! -  
Er ist die Lieb', ich zage nicht!

Er hat's gegeben, hat's genommen:  
Sein ist ja Sturm und Sonnenschein!  
Ich zage nicht, Er wird schon kommen,  
Die rechte Zeit mag noch nicht seyn;  
Die weiß nur Er, nur Er allein!

Wer Alles weiß, weiß auch das Beste  
Zu meinem Besten zu erschau'n!  
Auf Ihm, auf Ihm steht felsenfeste  
Mein ganzes kindliches Vertrau'n:  
Ich will auf Seine Hülfe bau'n!

Er hat noch kein Mahl mich verlassen,  
Er lässt mich nicht in dieser Noth;  
Er kommt, er kann sein Kind nicht lassen:  
Ich sehe schon sein Morgenroth! —  
Er lässt mich nicht in dieser Noth!

44.

Ein Lied, ein schwaches, sing' ich dir,  
Du liebe Nachtigall!  
Du singst so schön ein starkes mir  
Und meinem Wiederhall!

Ich schweige, singe du nur dein's,  
Ich hör' aufmerksam zu!  
Du hast ein Weib, ich habe kein's,  
Sonst säng' ich auch, wie du!

45.

Ermattet kam geflogen,  
Das fliegende Gerücht,  
Mit mir sich auszuschwatzen,  
Ich aber schwatzte nicht!

Ich hörte wider Willen,  
Dem Mundgeprassel zu;  
Geduld verging, ich sagte:  
„Gerücht, laß mich in Ruh!“

Es schwatzte mir von Fürsten,  
Von Königen und Herr'n,  
Von Hof und Hofgebräuchen,  
Von Ordensband und Stern;

„Wer mehr will, als sich freuen,  
Der freut sich keines Glücks!“  
Sprach ich, und das Gerüchte  
Flog weiter Augenblicks!

## 46.

Nach der Trennung  
von der Familie Herder.

Itzt, unter welchem Himmelsstrich  
Ist ihr Elysium?  
Wo sind sie nun, wo sehn sie sich  
Nach uns im Wagen um?

Von uns'rer Herzen Sympathie  
Sprach ihr bethränter Blick! -  
In welchem Pallast wünschen Sie  
In's Hüttchen sich zurück?

Das Hüttchen war ein Tempelchen  
Der Freundschaft, eingeweiht  
In Gegenwart der Grazien,  
Ach, nur auf kurze Zeit!

Die Göttinn Sie, der Priester Er,  
Ach, das war eine Lust!  
Wer in ihm war, wohl hatte der  
Den Himmel in der Brust!

Dieß Leben, — Enkel nennen's noch  
Nach uns die gold'ne Zeit; —  
Dieß Leben, warum währt' es doch  
Nicht eine Ewigkeit!



## 47.

## An die Taube.

Mit diesem Briefchen reise du,  
Lieb-Täubchen, nach Eutin:  
Du siehst daselbst in guter Ruh'  
Beisammen Sie und Ihn:

Ihn, der zurück in's Hüttchen blickt  
Und ihm den Pfarrer \*) singt,  
Sie, die die schönste Rose pflückt,  
Und sie dem Sänger bringt!

Gewiß nimmt sie dich auf den Schooß,  
Gewiß spricht sie mit dir,  
Und bindet dir das Briefchen los,  
Gewiß fragt sie nach mir,

\*) Den Pfarrer von Grünau, welchen auszusingen, der Sänger dem Hüttchen versprochen hatte.

Und fragst, wenn du gesprächig bist:  
„Wie lang, wie breit ist er?“  
Dann sagst du, was die Wahrheit ist,  
Und nicht ein Wörtchen mehr;

Dann lärmst du nicht, dann bist du still,  
Zuhörend, was sie spricht;  
Wenn sie der Sänger küssen will,  
Dann, Täubchen, stör' ihn nicht!

Dann setz' auf seine Leier dich  
Und grüße sie von mir,  
Leis' aber, lieber Täubchen , sprich  
Kein lauter Wort mit ihr.

Währt's aber dir zu lange, dann,  
Lieb-Täubchen, sage: „Gern  
„Trät' ich die Reise nun bald an  
„Zu meinem alten Herrn!“

"Stirbt er, dann setzt sein Täubchen sich  
„Leidtragend auf sein Grab!  
„Ich weiß, er wartet schon auf mich;  
„So fertigt mich doch ab!“

Lieb-Täubchen, fliege hin und her  
So munter, so vergnügt  
Und so beweglich ungefähr.  
Wie wol dein Täuber fliegt!

Wenn auf der weiten Reise dir  
Ein böser Vogel droht,  
Dann schieß' ihn Jäger-Mordbegier  
Gleich auf der Stelle todt!



Man zankt im Hüttchen nicht! —

„Es lebt im Ost, im West, im Norden und im  
Süden,

„Die ganze Menschenwelt einst tausend Jahr in  
Frieden,

„Dann ist in allen Seelen Licht!" —

Kann seyn, kann seyn, kann seyn! — Im Hüttchen  
zankt man nicht!

## 49.

In's Hüttchen trat ein Greis,  
Der Schwan ist nicht so weiß,  
Als das gelockte Haar  
Auf seinem Haupte war!

Der Hüttner stand wie stumm  
Vor ihm, und sah sich um;  
Der schöne Greis, er glich  
Dem Greise Zulika;  
Aus seinem Auge sah  
Zufriedenheit mit sich.  
Der Hüttner redt' ihn an:  
Was will der liebe Mann?

„Der liebe Mann, der will  
Den lieben Hüttner sehn,  
Ihn segnen, und dann still  
Gleich wieder weiter gehn!“

„Gott segne dich!“ sprach er,  
Und ging mit Schnelligkeit,  
Als fehlt' es ihm an Zeit,  
Die Thür hinaus, und sprach:  
„Gott segne!“ noch einmahl.

Der Hüttner ging ihm nach,  
Bis in's Gerubathal:

„Kehr' um,“ sprach da der Greis,  
„Eh' du zu müde bist!“  
Und war mir weg. — Ich weiß,  
Wer er gewesen ist!

Er komme noch einmahl;  
Ich steh' ihm nicht, wie stumm,  
Und im Gerubathal  
Kehr' ich gewiß nicht um!



## 50.

Höchst wunderbar in unsern Augen war's!  
Ein Vögelchen, so klein wie Kolibri,  
Und schöner als der schönste Goldfasan,  
Saß auf dem Baume, hüpfend hin und her,  
Und sang so fein, wie die Cikada, — die  
Anakreon, der Grieche, wunderschön  
Besungen hat, — gesungen haben mag!

Und als wir horchten, kam das Vögelchen  
Herabgeflogen, und: „Was horcht ihr?“ sprach's.

Was horcht ihr? sprach's so deutlich, daß wir  
gleich

Antworteten: Wir horchen dir,

Du Vögelchen! — „Versteht ihr mich?“ —

Ei, wohl!

Du singst: ich liebe! — „Nein, das sing' ich nicht;

Ich singe: Gott ist Gott!“ — Und plötzlich flog's

Im Baume froh hinauf, und sang

Dreimal noch: „Gott ist Gott!“ und war

Nachher nicht mehr zu hören und zu sehn! —

Höchst wunderbar in unsern Augen war's!

## 51.

Kommt doch all', ihr kleinen Freuden,  
Kommt und setzt euch her zu mir;  
Zuzusehn der Sonne Scheiden,  
Sitz' ich vor der Thür!

Welche Kühle, welche Wonne,  
Welch ein schönes Abendroth!  
Wie so sanft stirbt doch die Sonne,  
Seht, nun ist sie todt!

Morgen aber lebt sie wieder,  
Morgen schöner auferstehn, —  
Ausgeruht die müden Glieder, —  
Wollen wir sie sehn!

## 52.

„Christian Stolberg!“ ruft's im Hüttchen,  
 Das der lieben Sonne Licht  
 Gern beleuchtet, ruft's im Baume; —  
 "Christian Stolberg!“ — Hört ihr's nicht?

Hört doch, hört! es ruft so leise.  
 Daß man Achtung geben muß.  
 „Christian Stolberg!“ — Was dann willst du,  
 Lieber, guter Genius?

War's im Hüttchen? War's im Baume?  
 Wer denn ist's, wer macht den Scherz?  
 Ist's ein Sprachrohr? Ist's ein' Echo?  
 Nein, es ist — des Hüttners Herz!

## 53.

Im Hüttchen schwärmen keine Sorgen  
Um den zufried'nen Hüttenmann;  
Er singt: „Wach auf!“ an jedem Morgen,  
Und zieht sich unter'm Singen an.

Gesang verjagt ihm seine Grillen;  
Thut's nicht Gesang, so thut's das Lied!  
Auch lebt und webt er in Idillen  
Von Geßner und von Theokrit!

Er sagt: „Gesanglos sind die Höhlen  
Der Tigermenschen in der Pfalz,“  
„Gesang,“ sagt er, „ist Salz der Seelen,  
Sie faulen ohne dieses Salz!“

Soll's euch mit eurer Schlacht gelingen?  
„Gesang,“ sagt er, „bringt euch den Sieg!“  
„Ach, wollten doch die Menschen singen,“  
Seufzt er, „so wäre wohl kein Krieg!“

## 54.

Der ist ein Patriot, der, wenn er Unverstands  
Und Stolzes bitt're Klagen hört,  
Die Klagen widerlegt, und seines Vaterlandes  
Zufriedene vermehrt!

Der nicht, der in die lauten Klagen,  
Von Unzufried'nen vorgebracht,  
Einstimmt, und Hagelschlag und and're Landes-  
  plagen  
Dem Fürsten zum Verbrechen macht!

Der ist ein freier Mann, der unter dem Gesetze,  
Wie unter Frühlings-Sonnenschein,  
Hingeht zu seiner Pflicht, und daß Er sie verletze  
Sich fürchtet, und sich freut, ihm unterthan zu  
seyn!

Der ist ein Slave, der von seinen Leidenschaften  
Gebietender Monarch nicht ist;  
Und der, wenn eine sich ernpört, sie zu verhaften  
Nicht eilt, und Herr zu seyn von allen, oft vergisst!



## 55.

Bei'm Eintritt in's siebenzigste Jahr.

Nun , Gottlob! bin ich ein Greis;  
Seid' und Schnee ist nicht so weiß,  
Als mein Haar! An dir, du Stab,  
Wandr' ich nun Gottlob in's Grab!

Auf der langen Lebensbahn  
Ist des Bösen viel gethan,  
Zähl' ich's, so stutz' ich darob.  
Doch des Guten auch, Gottlob!

Viel des Bösen ist gethan  
Auf der langen Lebensbahn,  
Zähl' ich's, so stutz' ich darob:  
Gott wird richten, Gott! Gottlob.

56.

Alter Hüttner, welche Zeiten  
Hast du durchgelebt, o du  
Hüttner, siehe, dich geleiten  
Bleierne dem Grabe zu! —

Seine Muse lag im Schlummer,  
Eine Männerstimme rief:  
„Mädchen, Patriotenkummer  
Wühlt ihm in der Seele tief!“

„Tröst’ ihn, Mädchen, fast entmuthet  
Flieht er Freude schon und Scherz;  
Ach, dem alten Hüttner blutet,  
Gutes Mädchen, schon das Herz!

„Spötter,“ sprach die Muse, „Spötter,  
„Fast entmuthet ist er nicht:  
„Glaubend an den Gott der Götter,  
„Uebt er seine Hüttnerpflicht!“

„Götter,“ sagt er, „Götter strafen  
„Nicht wie Menschen: Sonnenschein  
„Scheint auch Bösen! Laß mich schlafen!“

Spricht's, und schlummert wieder ein!

## 57.

Lasst uns trachten, lasst uns dichten:  
In der kurzen Lebenszeit  
Alles Böse zu vernichten;  
Balken und auch Splitter richten,  
Aber — mit Bescheidenheit!

Unser Helfen zu den Zwecken  
Unsers Gottes, das, ach, das  
Ist ein Steinchen, einzustecken,  
Weiser Männer; auch der Gecken  
Kleinste Thaten helfen was!

Lasst uns helfen, lasst uns grübeln  
In der kurzen Lebenszeit;  
Lasst uns schwatzen von den Uebeln  
In Geschichten und in Bibeln,  
Aber — mit Bescheidenheit!

Wer in's Hüttchen tritt,  
Bringe Lust zu scherzen,  
Bring' in reinem Herzen  
Bruderliebe mit!

Wer im Hüttchen ist,  
Halte sich geborgen,  
Vor Verfolg der Sorgen,  
Und vor Hinterlist!

Wer's verlässt, der sey  
Mehr als er's gewesen,  
Froh und auserlesen;  
Ihm und sich getreu!

## 59.

Wem ich dich wohl vermache,  
Du Hüttchen? — Sag' es still!

„Dem, dächt' ich, der am liebsten  
Das Hüttchen haben will!“

Wer ist's? Ihn auszumachen,  
Du Hüttchen, das ist schwer!  
Die's sagten, ei ja! deren  
Gibt's Zehne wohl und mehr!

Die Freunde, die dich lieben,  
Die wohnen weit von dir  
In Häusern, in Palästen,  
Und tauschen nicht mit mir!

Dem David Klaus, dem Hirten,  
Dem alten, dem, dächt' ich,  
Der dich sein Liebchen nannte,  
Ja, dem vermach' ich dich!

Er nahm, wenn Raum uns fehlte,  
Den kleinsten Theil des Raums,  
Und saß so gern im Schatten  
Des alten guten Baums!

Und Gast auf Brot und Wasser  
Blieb er, wenn keiner blieb!

„Ja, dem und keinem andern,  
Er hatte dich so lieb!“

60.

Wenn's Laster auf dem Thron' in Gold und Purpur  
sitzt,  
Und Ungerechtigkeit ihm aus dem Auge blitzt,  
Dann ist die böse Zeit, in welcher man im Stillen  
Sich halten muß, und sich in seine Tugend hüllen!

Dem Himmel sey's gedankt, itzt ist nicht diese  
Zeit!

Darum heraus, heraus aus deiner Einsamkeit,  
Und in die Welt! — Hinein, mit deinem ganzen  
Leben!







Des Freundes Augen war; darum aus deinem

Stillen

Heraus, heraus, du musst auch deine Pflicht er-

füllen!

Die: zu gemeinem Wohl zu geben deinen Deut. —

Darum heraus, heraus aus deiner Einsamkeit!

61.

Frei seyn willst du, mein Sohn? Ich lobe deinen  
Willen!

Thu, was du kannst, getreu  
Des Staats Gesetze zu erfüllen;  
Sieh, dann so bist du frei!

Willst aber du, nach deinen Grillen,  
Frei seyn, mein Sohn, so geh' — in eine Wü-  
stenei!

## 62.

Träumend sah' ich eine Grotte  
Mit der Ueberschrift: „In mir  
„Haus't man bei dem kleinsten Gotte!“  
Und ich ging, und fand in ihr  
Langer's Amor! — „Ungetreuer!“  
Sagt' ich: „Ei, find' ich dich hier?  
Sieh, da hast du meine Leier,  
Gib mir einen Pfeil dafür! —  
Hab' ich unter Mädchenhaufen  
Meinen halben Lebenslauf  
Ungeliebt nicht schon gelaufen?“ —  
Fragend dieses, wacht' ich auf!

## 63.

Schlaflose Nächte sind Erzeuger der Gedanken,  
Die sich mit Gott und Geistern zanken:  
„Warum ist eine Menschenschlacht!“  
Fragt' ich in dieser langen Nacht.

Mit aller Grübelkraft das „Darum!“ zu ergrübeln,  
Grub ich in Büchern, grub in Bibeln  
Bei Sonnenschein, bei Lamp' und Licht  
Das tiefste Schacht, und fand es nicht!

Der Tod ist Uebergang in's zweite bess're Leben,  
Dacht' ich zuletzt, und war ergeben  
In dessen Willen, der die Schlacht  
Zum Weg in's bess're Leben macht!

## An Klio.

O Klio, stell' in deinen Tempel  
Kein Bildniß eines Bösewichts;  
Es dient dem Bösen zum Exempel,  
Schreckt ihn nicht ab! — Es hilft zu nichts!

Stell' auf die Bildnisse der Stillen  
Im Lande, welche Gutes thun,  
Und sich in ihre Tugend hüllen,  
Im Grabe ruhiger zu ruhn;

Zu stehn vor Gott im Weltgerichte, —  
Wo die gerechte Wage wägt, —  
Mit aufgeklärtem Angesichte,  
Wie Unschuld nur zu stehen pflegt.

Exempel solcher Art vergiften  
Kein junges Herz, noch unverstellt,  
Und können Viel des Guten stiften  
In dieser und in jener Welt!



65.

Blick in die Zukunft.

1799.

Was seh' ich? Tempel in Ruinen  
Und Menschen nackt und bloß seh ich,  
Und wilde Tiger unter ihnen,  
Und ihre Fäuste schlagen sich!

Ich sehe Rosse, sehe Wagen,  
Ein Schwert, gezogen, naht sich mir:  
„Das ist die Nachwelt!“ — hör' ich sagen,  
Und traurig seh' ich weg von ihr!

66.

1799.

Wir alle gehn zum Stillen hin!  
Grabhügel, wohlbegras't;  
O wie so selig, wenn ich bin,  
Wo kein Tyrann mehr ras't!

O wie so selig, wenn ich bin  
Am hellern Sonnenlicht,  
An welchem weder Königinn,  
Noch Hirtinn Eide bricht!

O wie so selig, wenn ich bin  
Im Arm der Ruhe fest,  
Wo Kaiser nicht und Kaiserinn  
Die Menschheit morden lässt!

Wo meinen stillen Herzgesang  
Kein Ungewitter stört,  
Und wo kein Narr mit Schellenklang  
Mich in der Ruhe stört!

67.

An die Wohlthätigkeit.

Wohlthätigkeit, du Kind des Himmels,  
O du, von aller Engel Schar  
(Die Unschuld selbst nicht ausgenommen)  
Der liebenswertigste fürwahr,  
Und doch geliebt von Menschen wenig;  
Ach, könnte doch mein Herzgesang  
Sie reizen, Engel, dich zu lieben,  
Dich, Engel, säng' ich lebenslang!

Verderben müssen all' die Seelen,  
Die kalten, die nicht fähig sind,

Dich, Liebenswertigste, zu lieben! —  
Was wünsch' ich? — Göttinn, Himmelskind,  
Aus meinem Herzen kann' es kommen?  
War's eines bösen Geist's Betrug? —  
Wohlthätigkeit, die dich nicht kennen,  
Die, Göttinn! sind, gestraft genug!

68.

An Matthisson.

1798.

Wie Gleim \*) sey uns Anakreon,  
Sing' uns nicht wieder so;  
Dein Blick auf's Grab, o Matthisson,  
Macht keinen Menschen froh!

Weg Trübsinn, tiefe Falte, weg!  
Kunst weg, und her, Natur!  
Froh machen sey des Sängers Zweck,  
Wo nicht, so schweig' er nur!

\*) Gleim der Jüngere, damahls seit 10 Jahren blind, gestorben  
1804.

Des Trübsinns macht ja schon genug  
Der große Kriegesheld;  
Was nutzt nur seines Heeres Zug  
In uns'rer besten Welt?

Was will in ihr der finst're Mann,  
Der auf die Erde sieht,  
Und sucht, was er nicht finden kann,  
Und findet, was — er flieht!

Ha, dir gelinge nie ein Reim,  
Der uns zu weinen zwingt,  
Anakreon sey uns wie Gleim,  
Der uns die Rose singt!

69.

Meine Lebensweise.

1799.

Lebt immer wie Ihr wollt,  
Ich leb' auf meine Weise!  
Bei mir steht Euer Gold  
In keinem hohen Preise.

Lebt Ihr der großen Welt,  
Ich lebe mir mein Leben,  
Und will's einmahl, ein Held,  
Dem lieben Tode geben!



Er kommt mir nicht als Feind,  
Mein Wesen zu vernichten;  
Er kommt als guter Freund,  
Verfall'nes aufzurichten,

Und lehrt, zu höherm Schwung  
Die Flügel zu erheben,  
Und macht mich wieder jung  
Zu meinem zweiten Leben;

Des ersten werd' ich froh  
Und ruhig mich begeben;  
So leb' ich! — Lasst mich so  
Bis an mein Ende leben!

70.

An Falk.

Spotte nicht, es kann nicht nützen;  
Spotte nicht, weil's das nicht kann!  
Lieber, wo die Spötter sitzen,  
Sitzt ja nicht der gute Mann!

Nur der gute Mann wird besser,  
Nicht auch so der Bösewicht;  
Der wird in der Boßheit größer:  
Lieber Spötter, spotte nicht!

## 71.

Nein, ich weiß von keinem Leide!  
Mich umtanzt die kleine Freude,  
Ich bin Fürst, bin Excellenz  
Meinen lieben Unterthanen;  
Meinen Hühnern, meinen Hahnen  
Geb' ich Audienz!

Und den lieben Pierinnen,  
Die nicht sticken und nicht spinnen,  
Die zum blüthenreichen Lenz  
Mir den herben Winter machen,  
Und mit mir im Herzen lachen,  
Geb' ich Audienz!

Und der Weisheit mit den Falten,  
Der Erfahrung, meiner alten,  
Die der jungen Insolenz  
Nicht behagt, die ungegründet  
Ihre Gründlichkeiten findet,  
Geb' ich Audienz!

Und der Unschuld in dem Kinde,  
Das mich fragte: „Was ist Sünde?“  
Dem ich wie die Pestilenz  
Sie beschrieb, und das in's Weite  
Floh vor ihr und flieht noch heute,  
Geb' ich Audienz!

Meine lieben Thiere springen,  
Meine Singevögel singen  
Ihre Lieb' und ihren Scherz,  
Spät am Abend, früh am Morgen,  
Und mit unter ihre Sorgen,  
Ihre, mir in's Herz!

Ihre laß ich sie nicht quälen;  
Ihren hochverdienten Kehlen  
Bring' ich Wasser, wie Kristall;  
Dankbar singen um die Wette  
Scherz und Liebe, mir im Bette,  
Lerch' und Nachtigall!

Nein, ich weiß von keinem Leide!  
Lasst mich arm seyn, ich beneide  
Keine reiche Excellenz! —  
Brot und Wasser gibt mir Leben,  
Und die Excellenzen geben  
Mir nur — Audienz!

72.

In diesem Hüttchen wohn' ich heute  
Mit Gottes Hülfe funfzig Jahr,  
Obgleich so lang' in ihm zu wohnen  
Am ersten Tag mein Wunsch nicht war!

Von allen Banden losgerissen,  
Hatt' ich im Auge großes Glück;  
An dünnen unsichtbaren Fäden  
Zog Gott in's Hüttchen mich zurück!

Im Hüttchen hatt' ich tausend Freuden  
Der Freundschaft! — Arbeit und Gesang,  
Und die Vergessenheit des Bösen,  
Gab mir Gesundheit! — Gott sey Dank!

Gott ist der Geber alles Guten!  
Auf meiner langen Lebensbahn  
Dacht' ich im Wachen, dacht' in Träumen:  
„Was Gott thut, das ist wohlgethan!“

73.

An die Christen, meine Brüder.

Weil Alles Meinung ist, so lasst uns alle meinen:  
Daß Einer wie der And're irrt,  
Und daß der Eine Gott, (wir glauben All' an  
Einen)  
Den Irrthum uns verzeihen wird.

Er, dieser Eine Gott, war Schöpfer uns'rer  
Seelen,  
Und er schuf ihnen Fähigkeit  
Zu denken über ihn, zu forschen und zu fehlen,  
Doch nur für eine Spanne Zeit.



Nach ihr sehn wir ein Licht, und dieses Licht  
wird leuchten  
Bis an der Wahrheit hellstes Licht,  
Da wird uns alles hell, und seine Sünde beichten  
Darf da der Mensch dem Menschen nicht!

Wir werden alle sehn, und uns der kleinsten  
schämen;  
Gott aber, unser Schöpfer, wird  
Unschuldig Irrenden die kleinste Strafe nehmen,  
Wird sagen: „Du hast nur geirrt!

74.

Mein Sinn ist mir ein Königreich:  
Er sinnt auf keine Macht,  
Auf keine List, auf keinen Streich,  
Auf keine Menschenschlacht!

Er sinnt auf Liebe, sinnt auf Lust,  
Auf weisen Ernst und Scherz;  
Horcht auf den Sprecher in der Brust,  
Und sinnt mir Fried' in's Herz!

75.

An die Schwalbe.

Liebe Kleine, kommst du wieder  
Zu dem Alten, der dich liebt  
Und für deine süßen Lieder  
Dir so gern ein Obdach gibt?

Sey willkommen , liebe kleine  
Wiederkommerinn, du bringst  
Mir die wärmern Sonnenscheine,  
Welche du so schön besingst.

Singen kannst du, kannst nicht sprechen,  
Das ist Schade, sonst fragt' ich  
Nach den Strömen, nach den Bächen,  
Die du sahst, du Liebe, dich!

An dem Einen und dem Andern  
Wohnt ein lieber Freund von mir;  
Du kannst fliegen, ich nur wandern,  
Sieh, sonst flög' ich oft mit dir.

Lerne sprechen, liebe Kleine!  
Wenn du's' kannst, dann nenn' ich dir  
Meine lieben Freund' am Rheine,  
Und du grüßest sie von mir!

76.

Das Mädchen vom Lande.

1794.

Du Mädchen vom Lande,  
Wie bist du so schön:  
So hab' ich noch keines  
In Städten gesehn!

Wie fand ich das Mädchen,  
Das Ganze, so recht  
Nach meinen zwölf Grillen  
Vom Weibergeschlecht!

Wie fand ich's so wenig  
Für Flitter und Gold;  
Wie fand ich's dem Buche  
Der Bücher so hold!

Wie fasst' es die Schale,  
Wie liebt' es den Kern;  
Wie las es im Sirach  
Und Paulus so gern!

Wie fand ich das Mädchen  
Vom Lande so fromm:  
„Komm,“ sagt' ich, „in's Hüttchen,  
Du Liebliche, komm!“

## 77.

Empfinde nicht! Empfinde, das ist besser!  
Empfindest du der Witwe Gram,  
Dann wird dein Wunsch zu helfen größer,  
Du gehst zu Rath, eröffnest Schlösser  
Des Kastens und des Herzens, trägst ein Lamm  
Auf ihren Schoos, und sie trägt's hin auf ihre  
Weide:

So bringst du sie der Freude  
Durch Thätigkeit zurück!

Empfindelst du, dann ist ein Blick  
Voll Mitleid und voll Gram auf ihre kleinen  
Kinder,  
Die jüngst der Vater noch, ein armer alter Blinder,  
Auf seinem Schooße trug, —  
Und eine Kleinigkeit, zur Hülfe dir genug!





79.

An meine Freunde.

Lasst mich, all' ihr meine Lieben,  
Abschied nehmen nun von Euch!  
Hier ist nicht das rechte, drüben  
Ist das rechte Geisterreich!

Drüben will ich Euer warten,  
Einen Tag in jedem Jahr,  
Wie vordem in meinem Garten,  
Wenn die Apfelblüthe war!

## 80.

## Im Angesicht des Todes.

Ist der Lob mein Droher?  
Was bekümmert's mich! —  
Unbesorgter, froher  
Ist kein Mensch, als ich!

Ehr' und Ruhm erwerben,  
Arm seyn ober reich,  
Leben ober sterben,  
Ist mir alles gleich!

Droher, ist's am Ende,  
Folg' ich meinem Kleist?  
Gott, in deine Hände  
Geb' ich meinen Geist!

## 81.

Nun schon in zweierlei Gestalten kam der Tod  
Und stand vor meinem Krankenbette:  
Das erste Mahl bei Nacht, ein Jüngling rosenroth,  
Und haltend eine Blumenkette.  
„Mit dieser,“ sprach er, „will ich dich,  
Den Widerspenstigen, umschlingen,  
Und dich zu denen, welche sich  
Dort deiner freu'n, gefangen bringen!“

„Gefangen ist nicht nöthig, guter Geist,  
Ich gehe gern zu meinem Kleist!“ —  
„Noch nicht,“ antwortete der Geist,  
Und ließ die Blumenkette fallen.

„O Jüngling,“ rief ich, „bist du Kleist?“ —  
„Ja!“ sagt’ er und verschwand; ich sah ein Wölk-  
chen wallen,  
Und hörte, wie von fern, ein Chor von Nachti-  
gallen!

Das zweite Mahl, ein alter Mann,  
Wie sie den lieben Gott uns mahlen,  
Nur freundlicher, als ihn ein Mahler mahlen kann,  
Und wollt’ ein König ihn bezahlen!

„Noch,“ sprach er, „hohl’ ich dich nicht ab!  
Der Ewige hat deinem Leben,  
Auf meine Bitte, noch ein Endchen zugegeben,  
Gebrauch’s und grabe dir dein Grab!“

„Ich danke, guter Geist!“ sprach ich und  
sah ihn stehen,  
Den guten, freute mich, und, stärker mich zu  
freu’n,

Wollt' ich in's Aug' ihm sehn, allein  
Er trat noch mehr zurück, und war nicht mehr  
zu sehen!

„War's Bodmer?“ fragt' ich mich, den Traurigen,  
und hörte:

„Ja!“ sagen, wie vom Wiederhall,  
Und richtete mich auf, und kehrte  
Mich armen Kranken nach dem Schall;

Still aber wie der Mond, war's in der Nacht!—

Ich wachte

Bis an den Morgen, lag und dachte:

Wenn nun ein dritter kömmt, von denen die sich  
freu'n

In jener Welt auf mich, so wird's wol Lessing seyn!

## 82.

An ein kaum sichtbares Würmchen,  
das mir auf's Papier kam.

Du kleines Würmchen, nur zu sehen  
Von scharfen Augen, was du bist  
Möcht' ich wol wissen; ach, dein Kriechen oder  
Gehen,  
(Kaum kann ich sehen, was es ist)  
Ist doch ein überlegtes Wandeln  
In dieser Welt. Was willst du? — Willst du  
was? —

Bist du Pythagoras:  
Kommst du, zu sehn mein Thun und Handeln?  
Komm näher, Würmchen, komm  
O du, du Würmchen! wohnt in dir  
Ein guter Geist? — Was willst du hier?  
„Dich fragen: Bist du fromm?“

83.

„Mir meine Seligkeit, wenn Gott ist, nicht zu  
rauben,“

Sagst du, „glaub’ ich an Gott!“

Dein Glaub’ ist Schwachheit oder Spott.

Ich glaube, weil Gott ist, und stärke mei-  
nen Glauben

An meinen Gott und Herrn,

Durch Sonne, Mond und Stern

Und durch den Adler, welcher fliegt,

Und durch die Blattlaus, welche kriecht,

Und durch die tausend Millionen,

Die, wie mein Götze mir gezeigt,

In Einem Tropfen Wassers wohnen,

Und rufe: „Herr! wer ist, der deiner Größe  
gleich!“



84.

Als sie gestorben war.

Meine Freude war die Rose;  
Wie sie blühte, welkte sie!  
Welkend gab sie sich dem Tode,  
Meinem Herzen allzu früh! —

In des großen Vaters Garten,  
Unter seinem Sonnenlauf,  
Blüht in Schönheit unverwelklich  
Meine Rose wieder auf!

Eile Zeit, und bringe, bringe  
Mich zu meiner Seligkeit! —  
Der Gedank' an meine Rose Kürze mir die lange  
Zeit!



Auf seiner Stirne sehn,  
Magst still vorüber gehn  
Und ihn für glücklich halten!

Daß ich's nicht bin, sag' ich  
Nur dir, und tröste mich, —  
O Mond, Gedanken - Freund, — daß stille Nächte  
kommen!

Dir nur vertrau' ich's, dir:  
Schon manche Nacht hat mir  
Des Tages Gram genommen!

86.

## Das Schwalbennest.

Nun endlich hat sich doch ein gutes Schwalben-  
Paar

In meinem Hüttchen angebauet!

Wie doch so bald es fertig war!

Schon wach, wenn kaum der Tag erst grauet,

Fliegt's, Freunde, singend aus und ein:

Dem Hüttner soll's Exempel seyn!

87.

Bei'm Ungewitter.

Gott ist Gott, ist Herr des Besten,  
Und des Kleinsten und des Größten;  
Also, Mensch, erwarte still,  
Wenn's in schwerem Ungewitter  
Einschlägt, was er aus dem Splitter  
Deines Hüttchens machen will!

88.

An den kleinen seligen Wilhelm.

1791.

O wie so wohl mag dir itzt seyn,  
Indeß wir alle weinen;  
O wie so hell mag dir der Schein  
Der Sterne jetzt erscheinen!

Welch eine neue Welt seh' ich!  
Ganz anders, ach, als diese:  
Ich sehe tausend Mond' um dich,  
Im Engelparadiese!

Hier wallen wir im Jammerthal;  
Was ist der Mensch hienieden?  
Von Kummer, Angst und Noth und Qual,  
Ist ihm sein Theil beschieden!

Und säß' er auf dem Kaiserthron,  
Monarch von Ost und Süden,  
Der Mensch, erschaffen nur aus Thon,  
Was ist der Mensch hienieden?

Er kommt und geht, und ist dahin,  
Wie sehn wir ihn verschwinden!  
Er kommt und geht, und ist dahin.  
Daß wir die Spur nicht finden!  
O Wilhelm, Wilhelm! was ist hier Bei uns das  
Erdenleben?  
Gelobt sey Gott der Herr dafür:  
Daß wir's nur Einmahl leben!

89.

Ich.

Wo bin ich, wo und was bin ich? -  
Ich bin in Gottes Welt;  
Ich bin ein Etwas, dem's in ihr  
So ziemlich noch gefällt!

Ein Etwas, welches über sich  
Den schönen Himmel sieht,  
Und unter sich die Erde, die  
Voll schöner Blumen blüht!



Ein Etwas, welches fragt: Bin ich?  
Und das antwortet: Ja!  
Das weiter fragt: von wem bist du,  
Warum nicht dort, nicht da?

Warum nicht mehr, nicht weniger,  
Nicht Mond, nicht Sonnenlicht?  
Nicht Gott? — Und horch , das Etwas sagt:  
Das Alles weiß ich nicht!

Gott aber weiß es, und auf Gott,  
Den Herrn von meinem Ich,  
Sey's ,was es will, und wo und wie,  
Auf Gott verlass' ich mich!

90.

An die Freude.

1792.

Freude, Göttinn! komm doch wieder,  
Komm doch, edle Göttinn, komm;  
Mach' uns Alle, Haupt und Glieder,  
Wieder gut und wieder fromm!

Boßheit hat sich eingeschlichen,  
Tugend steht in Traurigkeit!  
Ach, du bist von uns gewichen,  
Und mit dir die gold'ne Zeit!

Alle munt're Seifensieder  
Sind verschwunden aus der Welt;  
Hagedorn's und meine Lieder  
Singt kein Trink- und Liebes-Held!

„Komm aus deinem Zauberkreise  
Doch in uns're Menschenwelt;  
Komm, wir bitten herzig leise,  
Komm doch, aber ohne Held!

Deutschen, Britten und Franzosen  
Kränze wieder ihren Wein;  
Komm, o komm! Wir wollen Rosen  
Dir auf deine Pfade streu'n!

91.

Mein Geist und ich.

Ich.

Wohin, mein Geist, wohin, wenn du den Leib  
von Erde  
Verlassen haben wirst, wird deine Reise gehn?

Mein Geist.

Dahin, wohin von Gott ich hingewiesen werde!  
Auch dort muß meiner nicht, sein Wille muß  
geschehn!  
Am liebsten aber doch, hätt' ich die Wahl, so ginge  
Sie zu den Lieben hin, die auf der Erde mir  
Die liebsten waren!

Ich.

Glück zu dieser Reise! Singe  
Den Gott der Erde dort erhabener als hier!

## 92.

Bei'm Lesen von Geistererscheinungen.

„Wer bist du?“ fragte mich ein Luftgeist, un-  
gesehen;

„Ich bin,“ sagt' ich , „der alte Gleim!“

„Was machst du?“ fragte mich der Geist der  
lichten Höhen;

„Ich suche,“ sagt' ich , „einen Reim!“

„Ei!“ fragte mich der Geist, „kannst du nichts  
bessers suchen?“

„Jetzt,“ sagt' ich, „eben nicht!“ —



93.

Es giebt keine Gottläugner.

Gottläugner gibt es nicht, es sey denn unter  
Blinden,  
Die nicht die Werke Gottes sehn;  
„Wenn Gott nicht wäre,“ sagt ein weiser Dichter  
schön,  
„So müssten Grübler ihn erfinden!“

Gott aber ist, er ist! Das Kleinste der Natur  
Ruft aus: Er ist, Er ist! Vom Kleinsten bis zum  
Größten,  
Geht alles seinen Gang, bringt alles auf die Spur  
Des größten Wesens und des besten!

Daß in der ungeheuren Welt  
Was Böses ist, daß wir zum Bösen auserlesen  
Uns scheinen, das, das ist, weil eingeschränkte  
Wesen  
Seyn müssen, und das weite Feld  
Der Schöpfung weiter reicht, als unsre Menschen-  
Augen  
Sehn können; Unermesslichkeit,  
Wie sollten, dich zu sehn, die unsrigen doch taugen,  
Die blöden? Herschel sieht mit seinen noch nicht  
weit!



## 94.

An den Leser.

Es gibt der bösen Herzen,  
Die andrer Herzen Schmerz  
Zu ihrer Wollust machen,  
Und die das stillste Lachen,  
Zu dem sich Freund' entbrennen,  
Um sich nicht leiden können;  
Es gibt der guten Herzen,  
Die Liebe, Lust and Scherz  
Auch wohl zu bösen Zeiten  
Umher um sich verbreiten:  
Was hast Du für ein Herz?

95.

An die Freude.

Sieh, o Göttinn! Einen Tempel,  
Einen kleinen, bau' ich dir;  
Wäre gern in ihm Exempel,  
Gönne deine Gnade mir!

Aber eine große Sünde  
Gegen dich, liegt schwer auf mir!  
Ach, ich krümme mich und winde,  
Wind' und krümme mich vor dir;

Lasse längst mich sie gereuen,  
Fürchte zitternd dein Gericht:  
„Tausend Mahl konnt' ich mich freuen,  
Göttinn, ach! und that es nicht!“

Freude, gute Göttinn! schaue  
Gnädig doch auf mich herab:  
Dieser Tempel, den ich baue,  
Sey mein Bußort, und mein Grab!

96.

An einen betrübten braven Mann.

Freue dich! Wer sich nicht freuet,  
Der gedeihet  
Auf der Erde Gottes nicht;  
Dem verschwinden seine Kräfte,  
Dem vertrocknen seine Säfte,  
Dem veraltet sein Gesicht!

Freu' dich, Frohsinn bringt dich weiter  
Auf der Leiter  
Bis zum Himmel hingestellt!  
Bist du traurig, o der Schande!  
Denn du wirst dem Vaterlande,  
Wirst dir selbst kein großer Held!

97.

Welch ein Schweigen! lasst uns singen,  
Lasst uns keine Falten ziehn!  
Glück und Zeit lässt sich nicht zwingen,  
Böse stehn bei guten Dingen;  
Blumen, und Menschen verblühn!

98.

An einen Freund.

In's Leben gehen und heraus,  
Was ist's? als in ein Krankenhaus  
Mit einem blinden Führer gehn,  
In ihm die Kranken zu besehn?  
Der Führer aber lässt uns drin,  
Und unser Leben fließt dahin,  
Bald wie ein Strom, bald wie ein Bach,  
In's Sarg, des Todes Schlafgemach.

Wär's aus mit ihm, o weh, o weh!  
Dann müsste der Geborene,  
Die armen Kranken zu besehn,  
Und sonst zu nichts, in's Leben gehn!

99.

Langes Leben  
Dir zu geben,  
Gib dir Ruhe des Gemüths,  
Und im Zaume  
Halt die Rosse  
Deines guten Appetits!

Wein und Liebe  
Werden Diebe  
Durch unmäßigen Genuß!

Armer Schwelger,  
Deine Tage  
Mindert dir der Ueberfluß!

Laß dir rathen:  
Deine Thaten  
Seyen alle gut und schön;  
Ueberflüsse  
Magst du haben,  
Aber nur — sie anzusehn!



## 100.

Freue dich, denn dich zu freuen,  
Menschenkind, ist dein Beruf!  
Freue dich, du sollst dich freuen;  
Das will der, der dich erschuf!

Zu des Schöpfers höchstem Ruhme  
Blieb kein freudenleerer Raum;  
„Freue, dich!“ ruft dir die Blume,  
„Freue dich!“ ruft dir der Baum!

„Freue dich,“ singt dir die Lerche,  
Singt's in Lüften über dir!  
Freude klappern mir die Störche,  
Freude summt die Biene mir!

Freude fliegt in meiner Taube  
Zu dem Tauber hin auf's Dach;  
Staubt in meinem Blumen - Staube,  
Rinnt in meinem Emmabach.

Freude ruft dich! — Hör', o höre,  
Ruft dich in begrüntes Feld;  
Ach! wenn nicht die Freude wäre,  
Was denn wär's in dieser Welt?

## 101.

Als Ismail mit Sturm genommen war.

Gott sieht von seinem Sonnenthron,  
Um einen Strohalm kriegen,  
Sieht unter Macht und Spott und Hohn,  
Die arme Menschheit liegen!

Aus seinen Augen muß sie wol, —  
Wie Sonnenstaub in Winden,  
Der nicht von uns gesehn seyn soll, —  
Zu klein für ihn, verschwinden!

„Verwegner! Augen hab’ ich nicht,“ —  
Spricht Gott der Herr, der alles,  
Auf Einmahl sieht, der Sonne Licht,  
Den Staub des Erdenballes!

„Thu’ auf die Deinigen, um dich  
„Ist’s finster noch, ist’s öde!  
„Sieh heller, Wurm, und stelle mich,  
„Den Schöpfer, nicht zur Rede!“

„Was ist’s denn, ob ein Sperling fällt,  
„Ob tausend Helden fallen?  
„Was ist’s in meiner Gotteswelt,  
„Ob Kriegsposaunen schallen?“

„Was ist’s? — Am Ende wirst du sehn,  
„Anbethend mich im Stillen:  
„Gescheh’nes musste so geschehn,  
„Nach meinem Gotteswillen!“ —

Allvater, Gott! Auf's Angesicht  
Werf ich in Staub mich nieder:  
Allvater, Gnäd'ger, schlage nicht  
Die Menschen, meine Brüder;

Allmächt'ger Vater, schlage den,  
Der über sie gebietet,  
Den Harten, den Unmenschlichen,  
Der Tiger ist und wüthet!

Den schlag', o Vater! — „Schatten, Staub!  
„Beth' an, und sieh: von allen  
„Des Waldes Bäumen fiel kein Laub,  
„Es ist durch mich gefallen!“

102.

Nach dem Erdbeben zu Lissabon.

Lasst den Staub erbeben,  
Gott ist unser Hort!  
Aus dem Tod' in's Leben  
Gehn wir alle fort!

Auf der Wesen Leiter  
In die Ewigkeit,  
Gehn wir täglich weiter  
Zur Vollkommenheit.

Furcht und Schrecken tödten;  
Weg das Angstgeschrei;  
Denn in allen Nöthen  
Steht der Herr uns bei!

Erde! hör', ich singe,  
Daß es wiederhall'  
In Saturnus Ringe:  
„Gott ist überall!“

Erde! hör', ich singe:  
„Der dich beben lässt,  
„Der hält alle Dinge,  
„Staub und Sonne fest!“

„Der die Erde beben  
„Und im Gleichgewicht  
„Lässt die Sonne schweben,  
„Der verlässt uns nicht!“

„Der durch Sturm und Winde  
„Mit Geschöpfen spricht,  
„Brausend und gelinde,  
„Der verlässt uns nicht!“

„Alles, Tod und Leben,  
„Ist durch Gottes Wort! —  
„Lasst den Staub erbeben!  
„Gott ist unser Hort!“



## 103.

Die höchste Freude.

(Im Winter 1792)

An meinem Gotte freu' ich mich,  
Kann ihm nicht traurig seyn:  
Er offenbart als Vater sich,  
Wie sollt' ich mich nicht freu'n!

Er herrscht in seiner großen Welt;  
Ei wie so schön ist sie,  
So nur, wie sie in's Auge fällt  
Mit ihrer Harmonie!

Und Außenseiten seh' ich nur;  
Zu schwach ist mein Gesicht,  
Zu sehn in's Innre der Natur;  
In's Innre seh' ich nicht!

Seh' aber doch genug für mich,  
Was gut ist oder schön;  
Ein and'rer, höh'rer Geist als ich  
Mag wol in's Innre sehn!

Mag mehr der Wunder sehn, im Schein  
Des großen Sonnenlichts;  
Sollt' er mir alles geben? — Nein,  
Dann gäb' er Andern nichts!

Er ist der Herr! Er gibt und nimmt  
Dem wenig, jenem viel,  
Nach dem es gut ist; Er bestimmt  
Selbst Allem Maß und Ziel!

Die Leier, die Zufriedenheit,  
Ein Hüttchen gab Er mir:  
Allvater! In der Ewigkeit  
Sing' ich den Dank dafür!

104.

Im Mai 1800.

Lasst mir meine kleinen Freuden,  
Eure großen lass' ich Euch!  
Lass' Euch Eurer Augen Weiden,  
Eurer Herzen Himmelreich!

Lasst mir meine Spiele, Tänze  
Mit den Mädchen am Parnaß;  
Bindend keine Lorberkränze,  
Bindend Blumen nur und Gras,

Hohen Frieden in den Herzen,  
Nur zu guter That beherzt,  
Sitzen sie bei mir und scherzen,  
Wie mit ihnen Zephyr scherzt.

Lasst mir meine kleinen Freuden,  
Lasst mich ihnen lebenslang!  
Eures will ich nicht beneiden,  
Meins beschließ' ich mit Gesang!

Mit Gesang nicht! Kleine Lieder  
Sang ich nur, zuweilen süß,  
Und ich hoff' in jenem wieder  
Anzufangen, wo ich's ließ!

105.  
Das Röschen.

In meinem Ohnesorge stand  
Ein Röschen wunderschön;  
Ich kam und sah's, nahm's in die Hand,  
Wollt's in der Nähe sehn:

Ein Bienchen flog heraus, rund um  
Im Garten flog's, und ab  
Vom Röschen führt's mich mit Gesumm  
Im Garten weit, und gab

Dem Röschen wieder einen Kuß,  
Flog wieder dann hinein:  
Des schönen Röschens Genius  
Wird's wol gewesen seyn!

## 106.

Ich glaube, daß kein Sandkorn sich  
Erschaffen kann, und daß ich mich  
Nicht selbst erschaffen habe;  
Und daß, wer's that, — durch seinen Ruf:  
„Geh' ein in's Leben!“ — mich erschuf  
Zum Himmel, nicht zum Grabe!

Das glaub' ich! Christus, Sokrates  
Und meine Väter glaubten es.  
Ich lasse diesen Glauben,  
Gestützt auf Herz und auf Verstand,  
Nicht von Spinoza, nicht von Kant  
Mir aus der Seele rauben!

Wer mir ihn rauben will, der Mann,  
Der kommt mir vor wie ein Tyrann,  
Mit Tatzen und mit Krallen.  
Ich glaube kindlich, zweifle nicht,  
Und mache mir zur höchsten Pflicht:  
Dem Vater zu gefallen!

107.

A.

Wie denn machst du dir hienieden,  
Selten uns von Gott beschieden,  
Einen langen Lebenslauf? —

B.

Lieber, all' die großen Freuden  
Pfleg' ich sorgsam zu vermeiden,  
Und die kleinen such' ich auf!





109.

Wer groß ist, werde größer,  
Wer gut ist, werde besser,  
Sonst wird er nie ein Held!  
Er fürchtet Wind und Welle,  
Bleibt stehn auf Einer Stelle,  
Sucht keine neue Welt!  
Wer groß ist, werde größer,  
Wer gut ist, werde besser,  
Sonst wird er nie ein Held!

110.

Des Hüttners Kriegeslied.

Krieg ist mein Lied! In alle Welt  
Erschalle, du mein Lied!  
Mein Lied ist Krieg, mein Kriegesheld:  
Wer's Schwert am schnellsten zieht!

Was soll Gemetzel in der Welt?  
Was über Menschen Sieg?  
Ein Menschheits-Lehrer ist mein Held,  
Mein Krieg — ein Feder- Krieg!

Tauch' ein in's große Dintefaß,  
Du Schwert in meiner Hand;  
Hau' ein in jeden Marsyas  
Und seinen Unverstand,

Der keiner Wahrheit Sonnenlicht  
Uns in die Seele gibt,  
Der keiner Grazie Gesicht  
Und keine Muse liebt.

Tauch' ein, und schreib das Manifest  
An alle Völker! schreib's  
So klar, wie sich's nicht singen lässt,  
Statt eines Zeitvertreibs:

„Kein Erdbewohner soll forthin  
Blut seines Feindes sehn,  
Bewohner und Bewohnerinn  
Soll ohne Waffen gehn!“

„Wer das Gesetz zu halten Lust  
Nicht längst im Herzen trägt,  
Zum Eid' den Finger auf die Brust  
Nicht freien Willens legt,“

„Der ist ein ausgemachter Duns,  
Dem gebe Gott Verstand,  
Wo nicht, so geh' er weg von uns  
In Unverstandes Land!“ —

Mit Luchses -Augen seh' ich starr  
In Narrethei hinein!  
Wer so nicht sieht, der ist ein Narr,  
Und will gesehen seyn!

Ich geh' in's höchste Stufenjahr,  
Und noch kein einzig Mahl,  
(Gottlob! daß ich so glücklich war,)  
Sah' ich den Rübezahl,

Der in der Menschheit spukt; sein Ich  
Für uns're ganze Welt,  
Die Sinnenwelt für nichts, und Sich  
In ihr für Alles hält!

Hinaus, du Spuk, hinaus aus ihr.  
Wenn's dir gefällig ist;  
Wo nicht, so dau're Krieg mit dir,  
Bis du bezwungen bist!

## 111.

Wie sollt' es seyn? Wie ist es nicht?  
Fragt oft der stille Weise,  
Der einsam mit sich selber spricht,  
Auf seiner Lebensreise.

Wie sollt' es seyn? Wie ist er nicht?  
Fragt er, ein scharfer Späher,  
Und kommt aus Finsterniß in Licht,  
Der höchsten Wahrheit näher!

## 112.

So kurz ist unsre Lebenszeit,  
Daß wenn wir gleich sie nicht verschwenden,  
Und wenn wir auch mit Sparsamkeit  
Sie nutzen, doch, wenn wir sie enden,  
Ihr kleinster Mißbrauch uns gereut.

Wenn aber uns die Freude bittet,  
Ihr nur ein Stündchen noch zu weihn.  
Und ist sie klein nur und gesittet,  
So lasst uns ihr gefällig seyn!



113.

Wider den Selbstmord.

Wer stirbt ist groß, wer lebt ist größer;  
Wenn aber du nicht leben willst,  
So geb' ich Dolch und Gift und Messer,  
Pistole dir, und was du willst!

Die Kunst ist: an der Sonne Licht  
Sein läng'res Leben auszuleben,  
Zu leisten jede Menschenpflicht,  
Und Gott, was Gottes ist, zu geben!

## 114.

Wenn gutes Herz mein Lob in sanften Tönen singt,  
Und dieses Lob mir süß in meine Ohren klingt,  
Dann stutz' ich, stehe still, und, mit mir selbst  
zu sprechen,  
Geh' ich in Einsamkeit und werfe scharfen Blick  
Auf Wahrheit, auf Verdienst, auf Absicht  
und auf Glück!  
Ich sehe tief in mich und sehe meine Schwächen,  
Und meine Schwächen sind mein Studium; ich  
hebe  
Mich aus dem Staub' empor,  
Und lasse, gutes Herz, dein Lob so lang' ich lebe  
Nicht weiter, als — in's Ohr!

115.

Mensch! bedenk' einmahl:  
Wie so manche Qual  
Du dir selber machst,  
Wenn du deinen Sinnen,  
Deinen Königinnen,  
Immer Beifall lachst,  
Ueber ihr Beginnen  
Nicht, wie Wächter, wachst,  
Und zuweilen nicht  
Ihnen ein Gesicht  
Wie des Zornes machst!

116.  
Siegeslied  
für den, der's singen kann.

Wohlauf! ich bin nicht mehr ein Knecht;  
Ich habe wie ein Held gerungen:  
Im schlimmsten, misslichsten Gefecht  
Hab' ich mich selbst einmahl bezwungen!

Gewaltig war die Leidenschaft  
Mit ihrer Macht von blinden Trieben!  
Von oben, glaub' ich, kam die Kraft,  
Mit eigner wär' ich Knecht geblieben!

Dem Lob und Dank, der sie verlieh,  
So tapfer selbst mich zu besiegen;  
Und eine Bitte: daß er sie  
Mir lasse, nie zu unterliegen!

117.

„In's Leben ruft er uns, uns grausam wegzuraffen!

„Ach, sein Erschaffnes ist für eine Spanne Zeit!“

Nein, armer Irrender! der Gott, der dich er-  
schaffen

Und mich erschaffen hat, schuf für die Ewigkeit!

Der wär' ein kleiner Gott, ein Schöpfer nur der  
Erde,

Der Schöpfer etwa nur des Einen Sonnenlichts,

Der spräche zu dem Nichts: „Werd' Etwas, Etwas,  
werde!“ —

Bald aber wäre dann das Etwas wieder Nichts!

Der ist der große Gott, der allen Dingen Leben,  
Und allem Leben Geist und allem Geiste Kraft  
Zu denken über Gott und seine Welt kann geben,  
Und für die Ewigkeit schafft Alles, was er schafft!  
Und dieser, dieser Gott, der große, sey der deine,  
Der, den in Ewigkeit auch deine Seele preis't!  
Der dir Unsterblichkeit nicht geben kann, der kleine,  
Der schafft kein edles Herz, und keinen großen  
Geist!

## 118.

Brüder, über euch der Himmel,  
Sein Gewölbe, das Gewimmel  
Jener Quellen gold'nen Lichts,  
Jeder Baum und seine Blätter  
Kostete dem Gott der Götter  
Nur ein Wort und weiter nichts!

„Werde!“ hat er nur gesprochen,  
Und es ist hervorgebrochen  
Jedes Stäubchen, jedes Haar;  
So viel Sonnen, so viel Erden  
Waren nicht und mussten werden,  
Als das Wort gesprochen war.

Brüder, diesen Gott der Götter,  
Der den Baum und seine Blätter

Und auch Euch erschaffen hat;  
Lasst uns über alles lieben,  
Lasst uns Alle nie betrüben,  
Nie mit einer bösen That.

Ach, wir würden es bereuen,  
Denn wir könnten uns nicht freuen  
Deß, der Alles kann und sieht, —  
Alles, was wir thun und lassen,  
Alles Lieben, alles Hassen, —  
Und vor sein Gericht uns zieht!

Und es macht so große Freude,  
Liebe Brüder, Augenweide  
Des Allmächtigen zu seyn!  
Lasst uns denn Ihn herzlich lieben,  
Wissentlich Ihn nie betrüben,  
Alle, Alle, groß und klein!



119.

Für wen schuf deine Güte,  
Herr, diese Welt so schön?  
Für wen ist Blum' und Blüthe  
In Thälern und auf Höhn?  
Für wen ist hohe Wonne  
Da, wo das Saatfeld wallt?  
Für wen bescheint die Sonne  
Die Wiesen und den Wald?

Für wen tönt das Getümmel  
Der Herden auf der Au'?  
Für wen wölbt sich der Himmel.  
So heiter und so blau?  
Für wen sind Thal und Gründe  
So lieblich anzusehn?  
Für wen gehn kühle Winde?  
Für wen ist Alles schön?

Uns gabst du ein Vermögen,  
Die Schönheit einzusehn,  
Uns Menschen, deinen Segen  
Zu fühlen, zu verstehn;  
Uns sollte all' die Wonne  
Ein Ruf der Liebe seyn,  
Mit jeder Morgen-Sonne  
Dir unser Herz zu weihn!

Nun sieh, o Gott, wir weihen  
Ein Herz voll Dankbarkeit

Dir, der uns liebt, und freuen

Uns deiner Gütigkeit!

Du hauchtest nicht vergebens

Ein fühlend Herz uns ein:

Ein Vorhof jenes Lebens

Soll uns die Erde seyn!

120.

Wahrheit sucht der weise Mann,  
Glücklich, wenn er Wahrheit findet,  
Und an sie, so fest er kann,  
Seines Lebens Faden bindet!

Findet aber er sie nicht,  
Hat sie sich vor ihm verborgen,  
Dann so mache Strafgericht  
Ihm doch nicht die kleinsten Sorgen!

Hat er's ehrlich nur gemeint,  
(Und wie konnt' er's anders meinen?)  
Dann wird, wie ein guter Freund,  
Lächelnd ihm der Tod erscheinen,

Und ihn führen an der Hand;  
Und der Wahrheit Viel-Getreuer  
Kommt dann endlich in ihr Land,  
Und sieht dort sie ohne Schleier!

## 121.

Wenn du den Geist erhebst zu dem, der höher  
steht,  
Als ihn der Dichter, der die Schranken  
Der Menschheit denkend übergeht,  
In göttlichen Gedanken  
Sich denkt; ob's, lieber Denker, dir  
Auch etwa wol einmahl ergangen ist, wie mir?

Einst, als ich meinen Geist, der, daß er nicht  
ermatte,  
Sich mit Gedanken stärkt' an alles das, was wahr  
Befunden ward von ihm, zu dem erhoben hatte,  
Der über Allem steht, fürwahr:  
Da wollt' ich bleiben, wo ich war!



123.

Das Hüttchen.

An Grandison - Stolberg,

Ich wollte mir ein Hüttchen bau'n,  
Aus Binsen und aus Stroh;  
Da trat zu. mir ein wilder Faun,  
Und sagte: „nicht also!“

„Nur weg damit! Es geht nicht an,  
Steh' ab, ich rath' es dir;  
Ich leide keinen zahmen Mann  
Auf meinem Waldrevier!“

Was sollt' ich thun? Ich fürchtete  
Des Waldmanns Zornesicht,  
Und ging hinweg und bauete  
Bei ihm das Hüttchen nicht.



Bei Dir baut' ich's! Der wilde Faun  
 Sah' zu, die Schulter hoch;  
 Man sah', wie er das Augenbraun,  
 Wie er die Nase zog.

Ein unsichtbarer Himmlischer  
 Half Stroh und Binsen mir  
 Zutragen, wie Leibeigener,  
 Und führte mich zu Dir,

Und half mir's bauen. — Stehen bleibt,  
 Wer ihm vorübergeht  
 Und sieht es stehn. Horaz beschreibt  
 Den Winkel, wo es steht. \*)

\*) Ille terrarum mihi praeter omnes  
 Angulus ridet. —

Hor. Carm. II. 6.

Kommst Du hinein, und kommt Arist,  
Der dritte Mann, mit Dir,  
Der gern wie Du ein Hüttner ist,  
Dann wie so froh sind wir!

Vergessen ist der wilde Faun;  
Wir seh'n die Schwalbe früh  
Im Hüttchen sich ein Hüttchen bau'n,  
Und sind so froh wie sie!

## 124.

Von Gottes Gnaden, Wir, Bewohner kleiner  
Hütten,  
Und Freunde guter alter Sitten,  
Entbieten unsern schönsten Gruß  
Den lieben, guten, kleinen Freuden,  
Und geben ihnen unsern Kuß,  
Und laden sie bescheiden  
An unsern kleinen Schenktisch ein:  
Wir wollen heut' einmahl, bei unserm Schoppen  
Wein,  
Mit euch, ihr lieben kleinen Freuden,  
In Herzens. Andacht fröhlich seyn!

125.

An unsre Dichter.

Ihr seyd auf unsre großen Herr'n,  
Ihr Kleinen, eifersüchtig!  
Ihr hättet, sagt man, alle gern  
Goldmünzen viel und wichtig;

Ihr trügt euch, sagt man, alle gern  
Mit ihren gold'nen Schlüsseln;  
Ihr speis'tet, sagt man, alle gern,  
Aus ihren gold'nen Schüsseln!

Ich bitt' euch, meine Brüder, lasst  
Euch diese Lust vergehen:  
Homer war keines Königs Gast,  
Und sang uns Epopéen!

Ist Brot und Wasser nicht genug  
Zum frohen Dichterleben?  
Soll euch der König, Zug um Zug,  
Für Lieder Thaler geben?

126.  
Die Grille.

Lasst mir meine Grille!  
Diese: daß der Wille,  
Wohl zu leben in der Stille,  
Besser sey als der, welcher Hof und Haus  
Bebend macht mit Saus und Schmaus.  
Lasst mir diese Grille.

Hegend diese Grille,  
Schon' ich mich, und hülle  
Fester mich in mich, und stille  
Meinen liebsten Wunsch: mehr bei mir zu seyn,  
Als bei Larve, Lieb' und Wein.  
Lasst mir diese Grille!

127.

## Der Dienste suchende Satir.

Ein Satir suchte Dienste: „Bei Horaz  
„Hab’ ich gedient und bei Boccac;  
„In ihrem Dienste sagt’ ich lachend  
„Die Wahrheit. Keinen böse machend  
„Macht’ ich dem Herrn und mir mit Worten keinen  
Feind.“  
„Ich brauche keinen, guter Freund!  
„So lang’ ich kann, behelf’ ich mich  
„Und sage lachend selbst die Wahrheit mir!“ sagt’  
ich.

128.

An die Kaiserinn von Rußland.

Hast Du Kronen zu verschenken,  
Selbsterhalterinn?  
O du darfst an mich nicht denken,  
Weil ich reich genug schon bin;

Weil ich mehr als Du schon habe:  
Freunde, Freiheit, Wein,  
Ruhe, Bücher und die Gabe,  
Recht vergnügt in Gott zu seyn!



129.

Aufruf zum Lebensgenuß.

Lasst uns unser Leben noch genießen,  
Eh' wir alt sind, alt und schwach!  
Unsers Lebens Tage fließen  
Schneller als der Emma-Bach!

Diese schon so tief gezogenen Falten  
Unsrer Unzufriedenheit  
Machen Uebel ärger, halten  
Keinen Augenblick der Zeit!

Tausend Stimmen rufen uns zur Freude!  
Hören lasst uns ihren Ruf,  
Lasst uns glauben, daß zum Leide  
Gott der Herr uns nicht erschuf!

Dann wird ferner uns kein Leid betrüben,  
Uns zum Heil ist alles Leid!  
Einsehn werden wir's erst drüben,  
Drüben in der Ewigkeit!

130.

Der rechte Zecher.

Den Zank - geneigten Zecher,  
Der, in der Hand den Becher,  
Von Heldenthaten spricht,  
Den Zecher lieb' ich nicht!

Den, der wie seine Brüder  
Uns liebt, und Freudenlieder  
Mitsingt, und Lieb' und Scherz,  
Den drück' ich an mein Herz!







133.

An uns're Zeloten,  
welche verlangten:

Gott solle sogleich mit seinem Donner  
drein schlagen.

Lasst den Gott der Götter  
Machen, was er will;  
Mögen seine Spötter  
Laut seyn, oder still!

Lasst ihn lange schweigen!  
Was verlanget ihr? -  
Soll er Rache zeigen,  
Soll er seyn wie wir?

Lasst den Gott der Götter  
Machen, was er will;  
Mögen seine Spötter  
Laut seyn oder still!

Seines Schweigens Länge  
Schafft die Wiederkehr,  
Ihrer eine Menge,  
Spottet schon nicht mehr!

Er erträgt die Sünder;  
Gott ist Gott! und wir —  
Sind ja Kinder. — Kinder,  
Was verlanget ihr?



134.

Des

Hüttners Apologie seiner Kriegeslieder.

Der Sänger war ein Friedensfreund,  
Im ärgsten Kriegesfeuer;  
Nur seines Vaterlandes Feind  
Schlug er mit seiner Leier.

Im Kriege sang er, gegen Wuth  
Des Krieges, Kriegeslieder;  
Im Kriege sang er seinen Muth  
In seine Waffenbrüder.

Im Kriege sang er seinen Schmerz,  
Daß Menschen Kriege führen;  
Im Frieden sang er Lieb' und Scherz,  
Und dann und wann Satyren.

135.

## Wink zum Schweigen.

Ich wollt' in meine Laute singen,  
Was Weisheit und was Thorheit sey,  
Wollt' aber nicht das Lied gelingen  
Und meine Laute brach entzwei!  
Nahm's alsobald für einen Wink zum Schweigen,  
Will nicht die stolze Höh' besteigen!

Will unten bleiben an den Bächen,  
Bei meinem Uz und meinem Kleist;  
Will tragen lernen alle Schwächen  
Des Geistes, die den großen Geist  
Der Redner, Dichter und der Mäcenaten,  
Als einen kleinen Geist verrathen.

Will in den Häusern, in den Gassen,  
Und auf der Burg und überall  
Die Thoren all' in Ruhe lassen,  
Will lenken alle weine Gall'  
Auf's eigne Herz; o hätt' ich mehr der Waffen!  
Man hat genug mit sich zu schaffen.

Wer Thoren bessern will, muß lehren;  
Zum Lehrer fühl' ich mich zu schwach;  
Will schweigen, will den Engel hören,  
Der weis' die gold'nen Worte sprach:  
„Der Weise forscht nach seines Gottes Willen,  
Und wandelt seinen Weg im Stillen!“



## 137.

## Abschied von meinen väterlichen Fluren.

Nun endlich, endlich! seh' ich euch,  
Ihr meine liebsten Fluren, wieder,  
An Jahren und Erfahrung reich,  
Und sing' euch meine letzten Lieder!

In dieses Lebens Jammerthal  
Kam ich auf euch mit bitterm Weinen!  
Auf euch sah ich zum erstenmahl  
Die liebe Sonne Gottes scheinen!

Auf euch hört' ich, an Vaters Hand,  
Der guten Mutter fromme Lehren:  
„Du, liebe Gott und Vaterland!“  
Und konnte mich nicht müde hören!

Auf euch ging ich am Selkabach,  
Der bösen Otter aufzupassen!  
Ihr meine lieben Fluren, ach,  
Ein Kind noch, musst' ich euch verlassen!

Ein Greis, seh' ich euch endlich doch,  
Ihr meine liebsten Fluren, wieder,  
Und lieb euch, meine liebsten, noch,  
Und sing' euch meine letzten Lieder!

Und geb' euch meinen Segen; grünt  
Ihr, meine liebsten Fluren, immer!  
Ihr dienet; habt ihr ausgedient,  
Fallt, willig eurem Gott, in Trümmer!

Kein Staub von euch verfliegt ohn' ihn!  
Einst macht ihr größ're Freud' und Wonne,  
Wenn eure Blumen schöner blühen,  
Und unter einer hellern Sonne!

Die Erde steigt mit leisem Schritt,  
Steigt täglich auf der Wesen Leiter,  
Zum Bessern auf, und nimmt euch mit,  
Zum Bessern geht ihr täglich weiter!

Hört ihr's? Ein sterbender Prophet,  
Weissagt's in seines Gottes Namen,  
Eh' er von Euch zum Grabe geht!  
Lebt wohl, ihr Lieben! Amen, Amen!

138.

Auf des Nachbars Jubelfeier.

Lasst mich lieben, denn ich habe  
Viel gelebt und nicht geliebt!  
Leben, leben und nicht lieben,  
Freunde, das ist höchst betrübt!

Ach! ich bin ein Greis geworden,  
Ohne Lieb' und ohne Wein!  
Darum lasst mich, lasst mich lieben,  
Lasst mich trinken, schenkt mir ein!



Wein und Liebe will ich länger  
Nicht verschieben, heut ist heut!  
Lasst mich lieben, lasst mich trinken,  
Denn es ist die höchste Zeit!

Lasst mich tanzen! — Tanz, ihr Lieben,  
Wärmt erkaltetes Geblüt!  
Tanzend mach' ich eine Freude  
Jedem, der mich tanzen sieht!

Darum tanz' ich! Lasst mich scherzen,  
Denn der bitter-böse Tod, —  
Jener mit der großen Sense,  
Den Hans Holbein mahlte, — droht!

Droh' er: Ohne Gottes Willen  
Krümmt er nicht ein kleines Haar!  
Lasst mich jubeln, denn ich sehe  
Meinen Freund, den Jubilar!

Lasst mich trinken! Einen kleinen  
Ersten Rausch trink' ich mir heut!  
Hoch das Glas. Er lebe, lebe  
Lange noch in Fröhlichkeit!

139.

An die Leier.

Auf der langen Lebensbahn  
hast du, liebe Leier, mir  
Manchen schönen Dienst gethan;  
Schönen Dank sag' ich dafür.

Alle Tage froh gemacht,  
Liebe Leier, hast du mir,  
Mich erfreut auch in der Nacht;  
Schönen Dank sag' ich dafür.

Angeworben manchen Freund,  
Liebe Leier, hast du mir,  
Und geschlagen manchen Feind;  
Schönen Dank sag' ich dafür.

Ehre dem, der dich mir gab!  
Liebe Leier, du bist mir  
Treu geblieben bis an's Grab:  
Herzensdank sag' ich dafür.

140.

Die Ungeduld.

„Lieber todt, als so lebendig!“  
Sagt' ich oft in Ungeduld;  
„Gott bewahre!“ spricht die Weisheit,  
„Du vermehrst ja deine Schuld!“

Lauschend hört' ich dieß und alles,  
Was die gute Weisheit spricht.  
„Weisheit!“ sagt' ich, „du beredest  
Mich mit deinen Gründen nicht.“

„Andre kann ich dir nicht geben,“  
Sagt die Weisheit und beweis't:  
„Sterblich sey der Leib erschaffen,  
Und unsterblich nur der Geist.“

„Gute Weisheit, dem Beweise  
Fehlt,“ sagt' ich in Ungeduld,  
„Form und Kraft, den Schmerz zu lindern!“  
Und vermehrte meine Schuld.

„Vater, sieh doch wie dem Geiste  
Seine Sünde schon gereu't!“  
Seufzt' ich, und im höchsten Schmerze  
Fühlt' ich die Unsterblichkeit.



Wir hören viel von Furcht vor Greifen und  
 vor Drachen,  
 Vor Krallen mancher Art, vor einer Wespe Stich;  
 Wir fürchten keinen Feind, weil wir uns keinen  
 machen,  
 Mein Vögelchen und ich.

In unserm Käfig wohnt bei uns die kleine Freude;  
 Die große lassen wir nur dann und wann hinein;  
 Sie möchte, sorgen wir, sie möcht' in ihm dem  
 Neide  
 Nur Gram und Aerger seyn.

Wir wollen mit Gesang' uns keinen Ruhm  
 erwerben;  
 Wir singen nur für uns und jeder nur für sich.  
 Wir leben, singend, uns, und wollen singend  
 sterben,  
 Mein Vögelchen und ich.



Das liebe Vögelchen, das ich im Hüttchen habe,  
Das macht zum glücklichen und alten Manne mich.  
Wir ruhn, es ist bestellt, dereinst in einem Grabe,  
Mein Vögelchen und ich.

142.

Der Mensch ist eine Blume.

Die Blume blühet und verblüht,  
Zu ihres Schöpfers Ruhme;  
Wer heut' noch ihre Schönheit sieht,  
Ist morgen schon, wie sie, verblüht:  
Der Mensch ist eine Blume.

Und wie die Blume wieder blüht,  
Wenn Gottes Auge nieder  
Auf sie von seinem Himmel sieht,  
Und unter ihr die Erde glüht:  
So blüht der Mensch auch wieder!

143.  
An den Tod,  
den 28. Juli 1802.

Ein Engel bist du nicht, du Tod;  
Du bist ein Knochenmann,  
Der uns mit einer Sense droht,  
Und siehst uns schrecklich an.

Sey was du willst! Komm aber bald,  
Ich warte längst auf dich;  
Du bist in beiderlei Gestalt  
Mir gar nicht fürchterlich.

Gott sendet dich! In deiner Macht  
Steht nichts, steht nicht einmahl  
In meines Lebens letzter Nacht  
Die kleinste Sterbe-Qual.

Im Glauben an den Gott, der mich  
Seyn ließ in dieser Zeit;  
Im Glauben stark an den, sterb' ich  
Zum Seyn in Ewigkeit.

144.

Zage nicht in bösen Zeiten,  
Liebe Seele, zage nicht!  
Gott, der Leiter, wird dich leiten  
Aus der Finsterniß in Licht!

Gott ist Gott in allen Dingen!  
Alles Bösen krumme Bahn  
Wird er in's Gerade bringen;  
Hat er's immer nicht gethan?

Liebe Seele, weg das Grübeln;  
Ueberall ist seine Macht!  
Hat er nicht aus tausend Uebeln  
Gutes schon hervorgebracht?

Mordsucht badet noch im Blute,  
Noch ertönen Weh und Ach!  
Aus dem Bösen quillt das Gute,  
Wie aus dem Gestein der Bach!

Laß sie wüthen; Gott wird steuern!  
Der Verderber oder Gott,  
Einer wird Triumphe feiern:  
Liebe Seele, hang' an Gott!

Gott wird siegen! Jauchzen werden  
Erd' und Himmel, wenn er spricht:  
„Ich, der Herr, bin Herr der Erden  
Und der Himmel!“ Zage nicht!

## 145.

Kommt der Tod, ich reich' ihm meine  
Matten Hände, habe keine  
Furcht vor ihm! — Was ist der Tod?  
Unser Freund, in allem Leiden  
Unser Trost, in aller Noth  
Unser Helfer, aller Freuden  
Beste Hoffnung! — Jedes Joch  
Wird von ihm uns abgenommen  
Und auf ewig! — Mag er doch  
Morgen oder heute kommen!

146.

Meine Muse.

Den 26. December 1800.

Hätt' ich meine Muse nicht,  
Ach, so wär' ich zu beklagen!  
All den Jammer dieser Zeit,  
Allen hätt' ich nicht ertragen.  
Ausgelöscht, ein schwacher Mann,  
Hätt' ich meines Lebens Licht,  
Hätt' ich meine Muse nicht!

Ist kein Gott mehr? fragt' ich oft,  
Von Verzweiflung hingerissen;  
Schon verloren hätt' ich mich  
In des Zweifels Finsternissen,  
Hätte fromme Furcht nicht mehr  
Vor dem göttlichen Gericht,  
Hätt' ich meine Muse nicht!



Von den Räufern dieser Zeit  
Ließ' ich mir den Trost, den Glauben  
An die zweite bess're Welt,  
Diesen Trost ließ' ich mir rauben,  
Wäre taub dem Rufe: „Mensch,  
„Auf! Erfülle deine Pflicht!“  
Hätt' ich meine Muse nicht!

Meine Muse rettet mich!  
Wagt in Kämpfen mit Barbaren,  
(Angefangen nicht von mir,)  
In die tödlichsten Gefahren,  
Unbedachtsam allzuweit  
Meine Wahrheitsliebe sich,  
Meine Muse rettet mich!

Bin ich fast ein Menschenfeind,  
Werden meine Herzensfreunde  
Stolzer, als ich's leiden kann,  
Kälter gar wohl meine Freunde,

Grämt darob mein gutes Herz,  
Grämt es fast zu Tode sich;  
Meine Muse rettet mich!

Ach, die andern, die bis itzt  
Freunde, wie sie waren, blieben,  
Die den Bund der Treue nicht  
Brachen, diese, diese Lieben,  
Diese Freunde sah' ich nur  
Mit bethränetem Gesicht,  
Hätt' ich meine Muse nicht.

Ein beklommner alter Mann  
Wär' ich, wenn ich sie nicht hätte,  
Nicht in langer Winternacht,  
Nicht bei Tag' am Krankenbette;  
Baß geplaget hätt' auch mich  
Hypochonder und die Gicht,  
Hätt' ich meine Muse nicht!

147.

An Carl von Bonstetten.

Könnst' ich wie die Schwalbe fliegen,  
Augenblicks flög' ich zu Dir!  
Meine Laune, mein Vergnügen,  
Meine Freude hohlt' ich mir!

Hoffte sie bei Dir zu finden,  
Fänd' ich aber doch sie nicht;  
Seufzen einen armen Blinden  
Hörtest Du nach Tageslicht!

Sprächst ihm Trost ein, legtest Deine  
Freundes-Hand in seine Hand,  
Sagtest: eine Sonne scheine  
Dort auf's bess're Vaterland!

Deren Schein werd' ihn erleuchten,  
Ewig werd' er ihren Schein  
Sehen, und mit dem erreichten  
Zwecke wohl zufrieden seyn!



149.

Als ich von einem Traumgesicht erwachte.

O du mein Auge, weine nicht!

Du sahst in Gottes Himmel,  
Sahst alle Wahrheit, alles Licht,  
Sahst Engel im Gewimmel;

Und an den Engeln ohne Zahl

Kein einzig Auge trübe:  
In Blitzes - und in Sonnen-Strahl  
Ist Gott der Gott der Liebe!

Drum weine nicht! Du änderst nichts

Mit deinem Thränenbache!  
Der Gott der Wahrheit und des Lichts  
Ist Führer deiner Sache!

Drum weg, o weg mit dem Gesicht,  
Aus welchem Thränen quillen!  
Geht dir's nach deinem Willen nicht,  
So geht's nach Gottes Willen!

Drum weine nicht, mein Herz! du bist  
Gewürdigt dieser Leiden;  
Und dieser Leiden Wirkung ist  
Ein Paradies voll Freuden.

Und wenn die weite schöne Welt  
Mit allen Himmeln, allen  
Gewaltigen in Trümmern fällt,  
So lässt dein Gott sie fallen;

Und unter seinem Gottesblick,  
Dir alles Ding durchdringet,  
Und allen Fall und alles Glück  
Zu seinem Ziele bringet,

Fällt jeder Staub, wohin er fällt,  
Dahin, wohin er sollen,  
Und wächst zu einer schönern Welt,  
Auf seines Schöpfers Wollen!

Drum hemme deiner Thränen Lauf:  
Was, Armer, ist's hienieden?  
O! sieh zu deinem Gott hinauf,  
Du Mensch, und sey zufrieden!



150.

Nach Beerdigung des Nachbars.

Wir mögen noch so fest  
Hier an der Erde hängen,  
Wir gehen alle doch  
Den Weg den Er gegangen!

Und sehn auf ihm zurück  
Auf uns're Lebenswege,  
Betrachten jeden Schritt,  
Sehn alle Weg' und Stege!

Wohl uns, wenn wir ihn gehn,  
Gleich wohlverdienten Müden,  
Nach einer Ruhestatt  
Und wohl mit uns zufrieden!

Wir gehen jung und alt  
Den Weg, den Er gegangen,  
Deswegen lasst uns fest  
Nicht an der Erde hängen.

Lasst uns zu jener Welt  
Die Vorbereitung lieben;  
Des Bleibens ist nicht hier:  
Die Ewigkeit ist drüben!

151.

Auf dem Krankenbette.

Sterben fühl' ich meinen Leib; Seine Gluth fühl'  
ich erkalten;  
Tausend Leben mögen sich, du mein Leib, durch  
dich erhalten,  
Sterben magst du! — Sterben heißt:  
Zu gemeinem Wohl verderben.  
Und, du Leib, bei deinem Sterben  
Fühl' ich leben meinen Geist!

152.

An meinen Tischler.

Macht meinen Sarg von Tannenbrettern,  
Von euren dünnsten, Meister Dill,  
Weil ich in Marmor nicht, gleich unsern Erden-  
göttern,  
Zur Erde wieder werden will!  
Man liegt in ihm zu lange still,  
Ist guter Samen nicht, in Erden  
Des guten Säemanns, ist's in unfruchtbarem Stein:  
Ich will, so bald ich kann, zur Erde wieder werden,  
Um nützlich wieder bald zu seyn!

153.

An den Tod.

Gescherzt hab' ich mit dir, nun aber, lieber Tod,  
Scherz' ich nicht mehr mit dir, nun bitt' ich dich,  
die Noth,

Die dieser Staub um mich in diesem ersten Leben  
Mir macht, zu endigen, und Ruhe mir zu geben,  
Wenn Gott der Herr nicht will, daß ich noch  
dulden soll!

Geduld hab' ich gehabt, verdient hab' ich sie wohl!

154.

Seufzer.

Soll ich noch in Angst und Noth,  
Trübsal, Kummer und Beschwerden,  
O du mein getreuer Gott,  
Länger hier geprüftet werden? —  
Wohl, ich leide mit Geduld,  
Murre nicht bei meinem Leiden,  
Leide, für vergess'ne Schuld,  
In Gelassenheit mit Freuden,  
Zweifle und verzage nicht:  
Du bist meine Zuversicht!

155.

An den Mond.

1802.

Du schienest, sagt man, lieber Mond!  
Ach! wenn auf dir ein Blinder wohnt,  
Ein armer Blinder, welcher dir  
Auch Lieder singt, auch Klagelieder,  
So grüß' ihn, — wir sind Brüder, —  
So grüß' ihn schön von mir.

Ach, als ich noch dein Scheinen sah,  
Du noch mich fandst am Pulte, da  
War eine Nacht noch schön;

Da sah ich deine milden Strahlen  
Die Scheiben auf den Boden mahlen,  
Ach, da konnt' ich noch sehn!

Nun aber wird die lange Nacht  
An Finsternissen zugebracht,  
Und auch der lange Tag. —  
In dieser Nacht, an diesem Tage,  
Du lieber Mond, thu' nicht die Frage:  
Ob ich noch leben mag?



## 156.

Lasst mich sterben, und beklaget  
Den Gestorbnen nicht!  
Ihm ist wohl, und unverzaget,  
Geht er in's Gericht!

Ihm ist wohl! Er hofft zu sehen,  
Und den Weg durch's Grab  
Näher hin zu Dem zu gehen,  
Der ihm alles gab!

Leben, und die Lust zu leben  
In der Ewigkeit,  
Besser's konnt' Er ihm nicht geben  
In der Lebenszeit!

„Werde!“ spricht er, und ich werde,  
Was ich werden soll.  
Lasst ihn sterben! Auf der Erde  
War ihm längst nicht wohl!

157.

Todesgedanke.

Bald wird der Leib als Leiche liegen,  
Die Mutter Erde nimmt ihn auf,  
Die Seele wird zur Sonne \*) fliegen,  
Und ihren zweiten Lebenslauf  
Wird Gott auf ihr zum ersten fügen.

\*) Die Sonne hält der Verfasser für den Himmel der um sie her stehenden und von ihr Licht und Leben empfangenden Planeten.



Nicht Einer übertrifft, und der, aus Furcht vor  
Reue,  
Viel lieber schweigt als spricht: — der Blumen-  
streuer streue,  
Wenn's ihn nicht traurig macht, ein Blümchen  
auf mein Grab:  
Doch such' er's treulich auf, und pflück' es sänft-  
lich ab!

159.

Letztes Gespräch.

Ich.

Engel des Todes, du kommst, mich abzuholen;

ich bitte,

Mir zu sagen, wohin? — Engel des Todes,

du schweigst?

Der Engel.

Weil befohlen mir ist, dir's nicht zu sagen, so

schweig' ich;

Aber wohin du auch kommst, wartet dein

Vater auf dich!

160.  
Abschied.

Liebes Hüttchen, lebe wohl!  
Ich verlasse, weil ich soll,  
Dich, mein Hüttchen! — Tausend Freuden  
Gab der Freudengeber mir,  
Ohne mein Verdienst, in dir;  
Gab Geduld in allem Leiden,  
Ewig dank' ich Ihm dafür!

Endlich soll ich von dir scheiden;  
Hüttchen, liebstes, ach, ich soll,  
Muß nun gehn aus dir heraus,  
In ein andres kleines Haus:  
Liebes Hüttchen, lebe wohl!

## Inhaltsanzeige.

Erster Band.

Zueignung.

Vorrede.

Versuch in scherzhaften Liedern S. 1 - 100.

Lieder S. 101—334.

Volkslieder S. 335-416.



Zweiter Band.

Lieder S. 1—274.

Nachahmungen S. 275—384.

Dritter Band.

Die Schäferwelt S. 5—10.

Die Bürgerwelt. (Fragmente.) S. 11—13.

Auf den Tod des Generals von Stille S. 14—16.

Der blöde Schäfer S. 17—72.

Der Apfeldieb S. 73—88.

Romanzen und romantische Lieder S. 89—200.

Fabeln S. 200—384.

Erzählungen S. 385—428.

## Vierter Band.

Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756  
und 1757 bis S. 80.

Preußische Kriegslieder vom März 1778 bis  
Aprill 1779 S. 81—146.

Friederich's Feier S. 147—158.

Marschlieder. 1790. S. 159—204.

Soldatenlieder S. 205—260.

Die letzten Lieder des Grenadiers S. 261—280.

Subscriptionsverzeichnis.

## Fünfter Band.

Sinngedichte bis S. 170.

Episteln S. 171—274.

Die goldenen Sprüche des Pythagoras, nebst  
Anhang S. 275—394.

Sechster Band.

Halladat, oder das rothe Buch bis S. 184.

Amor und Psyche S. 185—216.

Vermischte Gedichte S. 217—366.

Siebenter Band.

Vorrede.

Das Hüttchen.

**Nothwendigste Verbesserungen.**

Im ersten Bande:

Seite Zeite

57	9	st.	fehlet, l. fehlt		
—	11	st.	gewählet	l.	gewählt
103	12	st.	Es schielet ihm l.	Ihm	schielen
133	9	l.	So macht mir Amor	nur	Vergnügen,
—	letzte	st.	einer l. Einer		
161	1	st.	Galathe.	l.	Melisse.
193	10	st.	? ein:		
—	12	st.	! ein ?		
198	8	l.	Verschwand mir Armen ungenossen		
199	7	st.	sah l. seh'		
218	I u. 7	st.	Doris l. Phillis		
238	8		nach sagen ein ,		
287	6	st.	großer l. armer		
329	2 v. u.		nach aber ein , hinter Wuth das , weg.		
357	5		die Zahl 11 weg.		
359	letzte		nach groß ein ,		
373	3	st.	Genießen, l. Nur essen,		

Im zweiten Bande:

40	4		nach Herzen ein, nach du ein,		
150	8 u. 16	st.	sieht l. fischt		
163	3	l.	Florine		
201	6 u. 7	l.	Erwirb der Musen Gunst,		
			Denn wisse: ewig lebst du nicht,		
224	10	st.	denk', ich l. denk' ich,		
—	letzte	st..	göttliches, l. Göttliche,		
254	4	st.	frohen l. frühen		

## Im dritten Bande:

Seite Zeile

- 69 die 2 letzten st. ungesehen, gestehen, l. ungesehn,  
gestehn.
- 110 2 st. Vom l. Von
- 118 8 st. Seh l. Sah
- 122 letzte st. stach l. stack
- 138 9 st. hat l. hatt'
- 139 6 das, nach segne weg.
- 183 6 st. Blümchen l. Lämmchen
185. 12 st. An l. In
- letzte st. Macht l. Mahlt
- 192 9 st. sprach, l. sprach's,
- 210 6 st. geht. l. geht
- 262 letzte l. Ja fröhlich, aber nur nicht bis zum lauten  
Lachen!
- 277 5 st. zitterte. l. zittert;
- 278 letzte st. hinaus, l. heraus,
- 335 2 l. Oefter noch es auf dem Mist!
- 337 9 l. Vor Alters unsrer Väter Schar!
- 349 2 l. auch, bei Allen
- 3 l. besehn, das edle Thier, heiß' ich.
- 357 2 v. u. st. w e n n l. ob
- 369 u. 370 st. Tropfe l. Tropfen
- 393 3 l. Und sagte seufzend nur: „Ach Gott!“
- 5 st. sagte: l. dankte:
- 402 4 l. Blumen Chor
- Im vierten Bande:
- 8 5 st. Und l. Wir
- 38 2u.3.v.u. st. fühlt, stürzt l. fühlt', stürzt'
- 40 9 st. einem l. Einem

## Seite Zeile

59	5	st.	Herr l. Heer
64	7	st.	Sieh' l. Steh'
65	4 v.u.	l.	In deinem Troja Hektor;
69	7	l.	das einen solchen Held zu etc.
77	1	st.	seinem l. seinen
79	2v.u.	st.	nahm l. nehm'
80	5	st.	sind l. gehn
86	5	st.	keinem l. Keinem
87	1	l.	Dich zückte, —
—	9	l.	Roß als Mann
103	2	st.	in dem l. uns im
176	7	st.	Bringt l. Bringst
208	2 v. u.	nach	Herzen kein ,
251	6	st.	Auf l. Und
278	3	st.	1786 l. 1799.

## Im fünften Bande:

57	3 v.u.	st.	den l. dem
125	5 v.u.	st.	Steh l. Bleib
178	1	st.	einen l. Ihn, den
257	3 v. u.	st.	— Duns! — l. — o Duns!
264	6	nach	wünscht ein ;
268	10	st.	welchen Schrei l. welch Geschrei
284	3 v. u.	l.	Halt Seele, halt etc.
301	8	st.	Sinnen l. Sinne

## Im sechsten Bande:

155	1 u 3	st.	einen l. Einen
159	3 u. 4. v. u.;	l	Die zum Beherrscher, — wärst, Egiddol, du Beherrscher nicht, zu etc.

## Seite Zeile

- 182 12 nach umgesehen kein,  
 256 Diesem Stücke muß das folgende, Seite 258,  
       vorangehen.
- 273 4v.u. st. Uz's l. Uz'ens
- 300 5 v. u. st. Kleine! l. kleine,
- 307 1 nach dringen ein ?
- 319 1 l. Als auf ein grünes Feld! - Der etc.
- 343 2 v. u. nach mich kein ,
- 358 7 v. u. l. - - - Mit der hast du zu streiten,  
       Im siebenten Bande:
- 4I 2 v. u. nach Genug ein :
- 81 9 nach Raum ein :
- 133 2 nach Erfahrung ein ,
- 145 2 u. 3 l. - - auf ihre kleinen Kinder,  
       Die jüngst der Vater etc.
- 208 2 nach Gewimmel kein ,
- 6. v. u. nach Haar ein ;
- 225 7 nach bin ein ;
- 228 4 l. Zank - geneigten
- 229 3. v. u. st. möglichen l. möglicher
- 234 die zweite Ueberschrift: „Der Kriegessänger“ weg.